

Theke aktuell

Für Heidelberger Bibliotheken
von Heidelberger Bibliotheken

14. Jahrgang 2007 / Heft 1

BEITRÄGE

Propylaeum ist online! - Ein neue Portal für altertumswissenschaftliche Fachinformation	3
Die neue Bibliotheksgebührenordnung und Änderungen in der Benutzungsordnung	9
Von der Referenz zum Volltext - Einsatz eines LinkResolvers in der Bibliothek der Medizinischen Fakultät Mannheim	14
InfoDesk - Fragen Sie uns!	22
Literarisches Übersetzen - seit 13 Jahre Thema in der Stadtbücherei Heidelberg	26

NEUES AUS DER WWW-REDAKTION

Neuer Service für Studienanfänger - „UB für Einsteiger“	28
Neugestaltung der Seiten der Handschriftenabteilung	29
Kurzinformationen	30

KURZNACHRICHTEN

Die Lange Nacht der Museen in der UB Heidelberg	32
Eine Japanerin und der Codex Manesse	34
Einführung eines automatisierten Verfahrens zur Bareinzahlung in der Bibliothek der Medizinischen Fakultät Mannheim	35

LESENSWERTES !	37
----------------------	----

PERSONALNACHRICHTEN	39
---------------------------	----

PRESSESPIEGEL.....	40
--------------------	----



Theke aktuell

dient dem Informationsaustausch zwischen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller Heidelberger Bibliotheken, wird von der Theke-Redaktion betreut, erscheint so oft wie möglich und steht allen namentlich gekennzeichneten Beiträgen offen. Theke aktuell wird herausgegeben von der

Universitätsbibliothek Heidelberg

Plöck 107-109

69117 Heidelberg

Postfach 10 57 49

69047 Heidelberg

Tel.: (06221) 54-2380

Fax: (06221) 54-2623

Internet/WWW-Zugang: <http://www.ub.uni-heidelberg.de>

Theke online: <http://theke.uni-hd.de>

betreut von der Theke-Redaktion: H. Cordes, Stadtbücherei Heidelberg, Tel. 58-3622; M. Effinger, UB, Tel. 54-3561; M. Krönung, UB, Tel. 54-2380; E. Maintz, UB, Tel. 54-2575; S. Mauthe, UB, Tel. 54-2612; N. Merkel, SAI, Tel. 54-8927; F.M. Scherer, Seminar für Klassische Philologie, Tel. 54-2260.



Propylaeum ist online! Ein neues Portal für altertumswissenschaftliche Fachinformation

Propylaeum - Die Virtuelle Fachbibliothek Altertumswissenschaften ist ab sofort unter der Adresse <http://www.propylaeum.de> online zugänglich. Was ist neu an **Propylaeum**? Das Fachportal bietet erstmals altertumswissenschaftliche Recherche-, Informations- und Publikationsmöglichkeiten in gebündelter und komprimierter Form sowie direkten Zugang zu elektronischen Primär- und Sekundärquellen und soll als zentrale Plattform für die altertumswissenschaftliche Lehre und Forschung etabliert werden.

Dieses DFG-geförderte Projekt betreibt die UB Heidelberg mit ihren Sonder-sammelgebieten Klassische Archäologie und Ägyptologie seit Mitte letzten Jahres gemeinsam mit der Bayerischen Staatsbibliothek München (für die Sondersammelgebiete Alte Geschichte, Klassische Philologie, Vor- und Frühgeschichte), dem Portal KIRKE, dem Lehrstuhl für Latinistik der Humboldt-Universität zu Berlin (Professor Dr. Ulrich Schmitzer), dem Deutschen Archäologischen Institut sowie mit Gnomon Online (Professor Dr. Jürgen Malitz).

Propylaeum III
VIRTUELLE FACHBIBLIOTHEK
ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN

Prototyp

Alle Fächer | Ägyptologie | Alte Geschichte | Klassische Archäologie | Klassische Philologie | Vor- und Frühgeschichte

Startseite - Alle Fächer

Alle Fächer

- Bibliothekskataloge
- Neuerwerbungen
- Zeitschriften/Aufsätze
- Fachdatenbanken
- Digitale Sammlungen
- Internetressourcen
- Literaturbestellung
- Fachforum
- E-Publishing

Startseite - Alle Fächer

Propylaeum - Virtuelle Fachbibliothek Altertumswissenschaften

Das Projekt Propylaeum - Virtuelle Fachbibliothek Altertumswissenschaften ist ein Internetportal, das Fachinformationen für den gesamten Bereich der Altertumswissenschaft anbietet, derzeit für die Fächer Ägyptologie, Alte Geschichte, Klassische Archäologie, Klassische Philologie und Vor- und Frühgeschichte. Die Gesamtschau Alle Fächer listet einen Überblick über die einzelnen Module aller im Portal vertretenen Fächer. Es ist vorgesehen, dass Angebote so einzuordnen, dass über eine Metasuche gleichzeitig eine Vielzahl von Nachweisinstrumenten und Datenbanken recherchiert werden kann.

Darunter stehen folgende Module zur Verfügung:

- Bibliothekskataloge:** Recherche nach fachwissenschaftlichen Monographien- und Zeitschriftentiteln.
- Neuerwerbungen:** Anzeige fachwissenschaftlicher Neuzugänge im Monographienbereich der vergangenen zwölf Monate.
- Zeitschriften / Aufsätze:** Ein Überblick über alle fachwissenschaftlichen elektronischen Zeitschriften (EZB); Fachwissenschaftliche Aufsatztitel (OLC-SSG) können recherchiert werden.
- Fachdatenbanken:** Ein Überblick über alle wissenschaftlichen Fachdatenbanken (DBIS).
- Digitale Sammlungen:** Zugriff auf digitalisierte Editionen, Handschriften, Nachschlagewerke und Quellensammlungen.
- Internetressourcen:** Wissenschaftlich relevante, aufbereitete Internetressourcen zur Altertumswissenschaft.
- Literaturbestellung:** Übersicht über (Online-)Bestellmöglichkeiten altertumswissenschaftlicher Literatur.
- Fachforum:** Interessierte Wissenschaftler finden hier aktuelle Meldungen, Veranstaltungstipps und Links zu Veranstaltungskalendern.
- E-Publishing:** Möglichkeit des elektronischen Publizierens von altertumswissenschaftlichen Texten.

BSB Bayerische Staatsbibliothek | Universitätsbibliothek Heidelberg | vascoda | Deutsche Forschungsgemeinschaft DFG

© Copyright 2007 Propylaeum - Virtuelle Fachbibliothek Altertumswissenschaften - Webdesign



Das Fachportal wurde für fünf Bereiche der Altertumswissenschaften entwickelt: *Ägyptologie, Alte Geschichte, Klassische Archäologie, Klassische Philologie* und *Vor- und Frühgeschichte*. Es kommt dem Bedürfnis des Internetnutzers nach schneller Literatursuche und nach einem möglichst direkten Zugriff auf wissenschaftlich hochwertige Information entgegen. Wissenschaftler und Laien können aus einer Reihe von Angeboten im jeweiligen Fachbereich wählen.

Nach Realisierung der Metasuche im Sommer 2007 soll das Portal die Möglichkeit bieten, mit nur einer Suchanfrage gleichzeitig in verschiedenen archäologisch und historisch-philologisch relevanten Datenbanken und Katalogen zu recherchieren. Die Angebote sollen fachübergreifend oder innerhalb der einzelnen Fachgebiete durchsuchbar sein. Bei Verfügbarkeit wird direkt anschließend an die Recherche auch die Dokumentbestellung oder die Präsentation von Online-Volltexten ermöglicht werden.

Die Angebote des Portals im Einzelnen:

- Fachliteratur: Eine große Zahl von eingebundenen Online-Katalogen und fachspezifischen Datenbanken erleichtert das Bibliographieren. Nach Monographien, Sammelwerken und Zeitschriften, aber auch nach einzelnen Aufsatztiteln kann gesucht werden. Es kann in den einzelnen Fächern recherchiert werden oder zukünftig per Metasuche fachübergreifend. Über eine Neuerwerbungsdatenbank wird der Nutzer über Neuerscheinungen unterrichtet. Auch die Bestellung von Literatur ist möglich.
- Elektronische Ressourcen: Die Fachinformationsführer SISYPHOS und KIRKE enthalten Internetquellen, die auf ihre wissenschaftliche Qualität hin geprüft und nach bibliothekarischen Standards erschlossen sind. Die Sammlungen werden laufend aktualisiert. Über die Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB) kann nach elektronischen Zeitschriften recherchiert werden. Über das Datenbank-Infosystem (DBIS) kann ein Zugriff auf eine Vielzahl von Datenbanken aller Fachgebiete erfolgen. Unter dem Menüpunkt „Digitale Sammlungen“ sind Literaturbestände aus dem 16. bis frühen 20. Jahrhundert in digitalisierter Form frei online zugänglich.
- Publizieren: Die Publikationsplattform ‚Propylaeum-DOK‘ beinhaltet Veröffentlichungen aller Fachbereiche. Dazu gehören unter anderem Dissertationen oder Aufsätze. Anders als auf Dokumentenservern der einzelnen Universitäten findet das Fachpublikum hier eine zentrale Anlaufstelle für kostenfreie elektronische Publikation vor.
- Wissenschaftlicher Austausch: Das Fachportal soll neben seiner Aufgabe als Informationssystem aber auch als Kommunikationsforum für Wissenschaft und Forschung dienen. Dazu gehört ein regelmäßig aktualisierter Kalender mit Neuigkeiten ebenso wie ein Fachforum mit aktuellen Meldungen, Veranstaltungstipps und Links zu Veranstaltungskalendern. In Planung sind Themenportale, über die ein vielschichtiger Zugang zu Forschungsbereichen oder Zeiträumen der altertumswissenschaftlichen Forschung und Lehre ermöglicht werden soll sowie ein E-Learning-Modul.



Das Projekt **Propylaeum** wird von einem wissenschaftlichen Beirat begleitet. Von der Universität Heidelberg gehören diesem Beirat für die Ägyptologie Prof. Dr. Joachim F. Quack (Ägyptologisches Institut) und für die Klassische Archäologie Prof. Dr. Diamantis Panagiotopoulos (Institut für Klassische Archäologie) an.

Die Angebote für die Fachgebiete *Klassische Archäologie* und *Ägyptologie* in **Propylaeum** werden von der Universitätsbibliothek Heidelberg bereitgestellt. Die UB Heidelberg betreut im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten, kooperativen Systems der überregionalen Literaturversorgung unter anderen diese beiden Fächer als Sondersammelgebiete. Auftrag ist neben dem Erwerb und der Bereitstellung gedruckter und elektronischer fachspezifischer Medien auch der Aufbau einer „Virtuellen Fachbibliothek“ als zentrales Fachportal.

Exemplarisch für die zahlreichen Angebote in **Propylaeum** seien hier vier Module etwas genauer vorgestellt, die von der UB Heidelberg in den letzten Monaten neu aufgebaut wurden:

SISYPHOS - Sammlung archäologischer und ägyptologischer Internetquellen (<http://sisyphos.uni-hd.de>)

Dieser Fachinformationsführer bietet eine umfangreiche Auswahl an Internetquellen zu den Fächern *Klassische Archäologie* und *Ägyptologie*. Darunter befinden sich Fachportale, Bilddatenbanken, Websites zu bestimmten Themen/Gattungen oder Mailinglisten. Die Seiten sind qualitativ wertvoll und fachwissenschaftlich relevant, denn sie werden erst nach einer Prüfung auf inhaltliche und formale Qualitätskriterien in die Sammlung aufgenommen. Die Internetquellen sind mit kurzen Abstracts beschrieben und werden unter Verwendung von Normdaten formal und sachlich erfasst. Das Sammelprofil sowie

SISYPHOS
Sammlung archäologischer und ägyptologischer Internetquellen

Ein Angebot der
UB Heidelberg

ARCHÄOLOGIE | ÄGYPTOLOGIE | **BEIDE BESTÄNDE**

SUCHE | NEUZUGÄNGE

Suche:

mit allen Wörtern mit einem der Wörter

SISYPHOS (<http://sisyphos.uni-hd.de>) bietet Zugang zu ausgewählten klassisch-archäologischen und ägyptologischen Internetquellen, wie Fachportalen, Bilddatenbanken, Suchmaschinen, Diskussionsforen oder Mailinglisten. Die Websites sind von hoher Qualität und fachwissenschaftlicher Relevanz, denn sie werden erst nach einer Prüfung auf inhaltliche und formale Qualitätskriterien in die Sammlung aufgenommen. Thematisch umfassen sie zum einen die klassische (griechisch-römische) Archäologie. Dazu gehören auch die Vorstufen der klassischen Antike wie z.B. die minoische und mykenische Kultur sowie die Etruskologie aber auch die Archäologie der römischen Provinzen. Gesamtekt werden ebenso allgemeine Websites zum Thema "Archäologie" (u.a. zur Geschichte des Faches, zu Theorien, Methoden, Institutionen, Grabungstechniken etc.). Zum anderen enthält SISYPHOS Internetquellen zum Alten Ägypten mit allen Aspekten der pharaonischen Hochkultur wie Schrift, Sprache, Kunst, Archäologie, Geschichte und Religion. Es kann sowohl parallel in beiden Beständen als auch separat in den Fachbereichen recherchiert werden.

SISYPHOS enthält derzeit ca. 600 Internetquellen.

Website vorschlagen! Sie vermissen wichtige Internetquellen im Katalog? Schicken Sie uns Ihre Vorschläge.

Über SISYPHOS | SAMMELPROFIL | HILFE | ERFASSUNGSKATEGORIEN | KONTAKT | INTERN

gefördert durch: **DFG** mit Unterstützung von: **IZ Informationszentrum Sachwissenschaften** Partner von: **vascoda** ein Modul von: **Propylaeum** VIRTUELLE FACHBIBLIOTHEK ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN



ein ausführlicher Rechercheleitfaden stehen den Benutzern online zur Verfügung. Der thematische Sammelschwerpunkt von **SISYPHOS** umfasst zum einen die Klassische (griechisch-römische) Archäologie. Dazu gehören ihre Vorstufen und Nachbardisziplinen wie z.B. die Archäologie der ägäischen Bronzezeit, aber auch die Etruskologie und die Archäologie der römischen Provinzen. Zum anderen enthält **SISYPHOS** Internetquellen zum Alten (pharaonischen) Ägypten mit allen Aspekten der pharaonischen Hochkultur.

SISYPHOS basiert auf der Clearinghouse-Software DBClear, die als DFG-gefördertes Projekt am Informationszentrum für Sozialwissenschaften (IZ) in Bonn speziell für den Aufbau von Fachinformationsführern entwickelt wurde. Anders als bei vielen Linksammlungen gewährleistet ein Linkchecker die Aktualität. Außerdem kann der Benutzer bequem nach bestimmten Quellen suchen und muss dafür nicht den gesamten Bestand durchgehen: Eine erweiterte Suchfunktion ermöglicht eine individuelle Recherche getrennt nach Fachgebiet mit Hilfe verschiedener wählbarer Kategorien und erlaubt so eine relativ genaue Eingrenzung des Suchergebnisses. Mehrere Suchkriterien können auf diese Weise auch verknüpft werden. Eine weitere Möglichkeit der Suche ist der Browsing-Einstieg nach Thema, Zeitraum, Region und Quellentyp, der derzeit auch nur innerhalb eines Fachgebietes möglich ist. Eine zielführende Recherche ist somit über verschiedene Wege gewährleistet. Auch kann man als externer Benutzer zum Aufbau der Sammlung beitragen und über ein Web-Formular Websites zur Aufnahme in den Fachinformationsführer vorschlagen.

**Propylaeum-DOK -
Publikationsplattform Altertums-
wissenschaften**

(<http://propylaeumdok.uni-hd.de>)

Dieses Modul bietet Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern weltweit die Möglichkeit, ihre altertumswissenschaftlichen Veröffentlichungen (Monographien und Aufsätze) in elektronischer Form im World Wide Web verfügbar zu machen. Dabei herrschen die Grundsätze des Open Access, das heißt, die wissenschaftlichen Arbeiten sind nicht nur kostenfrei, sondern auch ohne Lizenzbeschränkungen einem internationalen Publikum zugänglich. Die Texte sind dann mit standardisierten Adressen (URLs) und Metadaten dauerhaft zitierfähig archiviert. Das bedeutet, dass sie mit bestimmten Angaben zum Wiederauffinden versehen werden. Ihre Titeldaten lassen sich somit in den Katalogen der betreuenden Bibliotheken nachweisen und sind auch in allgemeinen Suchmaschinen recherchierbar.

Propylaeum-DOK basiert auf der Software OPUS, die an der Universität Stuttgart entwickelt wurde und an zahlreichen Hochschulen innerhalb Deutschlands im Einsatz ist.

Die von den Autoren gelieferten Dokumente werden von den Projektmitarbeiterinnen über ein HTML-Formular auf den Volltext-Server eingebracht. Nach dem File-Upload sind die eingespielten Texte einschließlich aller Graphiken z.B. im PDF-Format abrufbar.

Die Datenbank kann per Teilwortsuche (Titel, Person, Jahr etc.) durchsucht werden. Aber auch ein Browsing-Einstieg steht für die Suche nach Dokumenten zur Verfügung. Hier kann die Recherche gezielt enger eingegrenzt werden, z. B. nach



der Form des Dokuments (Aufsatz, Magisterarbeit, Dissertation usw.), nach dem Fachbereich, nach weiteren Themengebieten etc.

Neben dem Bemühen um Einzelveröffentlichungen soll darüber hinaus in den nächsten Monaten und Jahren ein besonderer Schwerpunkt auf dem Aufbau von Unterportalen in Zusammenarbeit mit fachwissenschaftlichen Institutionen liegen. So können z.B. Museums- und Ausstellungsprojekte, Forschungsprojekte

botenen Swets-Datenbank Online Contents-Sondersammelgebiete.

Die Aufsatzdatenbank erschließt derzeit die Inhaltsverzeichnisse von 162 altertumswissenschaftlichen Zeitschriften in der Regel ab dem Erscheinungsjahr 1993 und verzeichnet derzeit knapp 180.000 altertumswissenschaftliche Aufsätze und Rezensionen.

Im Rahmen des Projektes werden an der Universitätsbibliothek Heidelberg aktuell die Inhaltsverzeichnisse von 25 dieser

Ein Angebot der

 UB Heidelberg

HOME | SUCHE | VOLLTEXTSUCHE | BROWSEN | NEUZUSATZE | PUBLIZIEREN |

Propylaeum-DOK, der Volltextserver der Virtuellen Fachbibliothek Altertumswissenschaft, [Propylaeum](#) wird von der [Universitätsbibliothek Heidelberg](#) bereitgestellt. Die Publikationsplattform bietet Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern weltweit die Möglichkeit, ihre Veröffentlichungen aus allem Fachbereich der Altertumswissenschaften kostenlos und in elektronischer Form nach den Grundsätzen des Open Access im WWW verfügbar zu machen. Die Arbeiten werden mit standardisierten Adressen ([URN](#)) und Metadaten ([COAR](#)) dauerhaft zitierfähig archiviert. Sie sind damit in verschiedenen Bibliothekskatalogen und Suchmaschinen weltweit recherchierbar.

PROFIL | VIMDI | PARTNER | KONTAKT | IMPRIM

 **Propylaeum III**
 VIRTUELLE FACHBIBLIOTHEK
 ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN

oder Tagungsakten-Publikationen in einer auch optisch auf sie abgestimmten Umgebung als in sich geschlossene Publikationsreihen in Propylaeum-DOK veröffentlicht werden.

OLC-SSG Altertumswissenschaften - Online Contents- Sondersammelgebiete

(<http://gso.gbv.de/DB=2.44/>)

Die Aufsatzdatenbank OLC-SSG Altertumswissenschaften ist ein fachbezogener Ausschnitt der vom Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV) in Göttingen ange-

Zeitschriften gescannt, mit OCR bearbeitet, in Katalogdatensätze umgewandelt und an die Datenbank in Göttingen geliefert. Insgesamt wurden so bislang ca. 2.100 Datensätze produziert.

Die Datenbank dient nicht nur der bibliografischen Recherche, sondern ist zugleich eine frei zugängliche Bestelldatenbank für die Online-Fernleihe und für die Dokumentlieferdienste.



Archäologische Literatur - digital (<http://archaeologie-digital.uni-hd.de>)

In den letzten 12 Monaten wurden - allerdings in diesem Fall ohne DFG-Förderung - mehr als 200 Bände archäologischer Literatur des 16. bis frühen 20. Jahrhunderts aus dem Bestand der UB Heidelberg komplett digitalisiert.

Bei den ausgewählten Titeln handelt es sich beispielsweise um die Schriften der berühmten Archäologen Heinrich Schliemann und Adolf Furtwängler, die Grabungspublikationen von Olympia und Pergamon sowie um Literatur zu den Themen „Athen und Attika“, „Attische Vasenmalerei“ oder „Minoische und mykenische Kultur“. Ebenfalls unter der oben genannten URL findet sich eine Zusammenstellung digitalisierter archäologischer Literatur vor 1900, die von anderen Institutionen bereitgestellt wird. Alle Titel sind im lokalen Online-Katalog HEIDI erfasst und können somit auch über den Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB) oder den Karlsruher Virtuellen Katalog (KVK) recherchiert werden.

Zudem wird auf diese digitalen Ausgaben im Katalog des Deutschen Archäologischen Instituts (ZENON DAI <http://opac.dainst.org>) bei der jeweiligen Druckausgabe verwiesen. Eine Volltextrecherche mittels OCR-Erfassung wird derzeit vorbereitet.

Propylaeum ist noch im Aufbau, die konkrete Projektarbeit hat im Juni 2006 begonnen und wird in einer ersten Projektphase bis Mitte 2008 weitergeführt. Neben dem Ausbau der angebotenen Module wird besonders die Bereitstellung der übergreifenden Suchmöglichkeit (Metasuche) im Vordergrund stehen.

Ebenfalls in Vorbereitung ist die Einbindung der neuen Angebote in das fachübergreifende Wissenschaftsportal ‚Vascoda‘ (<http://www.vascoda.de/>).

Maria Effinger, UB, Tel. 54-3561

Celia Krause, UB, Tel. 54-3521

The screenshot shows the website of the University of Heidelberg library. The header includes the university name and logo, along with navigation links like 'Aktuelles', 'UB für Einsteiger', 'Konto', 'Schulungen', 'Sitemap', 'Suche', and 'English'. The main content area is titled 'Archäologische Literatur - digital' and provides a list of digitalized titles, including works by Adolf Furtwängler, Bernard de Montfaucon, and Heinrich Schliemann. A large image of an ancient Greek cityscape is displayed on the right side of the page.



Die neue Bibliotheksgebührenordnung und Änderungen in der Benutzungsordnung

Die Universitätsbibliothek hat bis Ende 2006 ihre Gebühren gemäß der Verordnung des Wissenschaftsministeriums über die Erhebung von Bibliotheksgebühren (Bibliotheksgebührenverordnung - BiblGebVO vom 30. Januar 2002) erhoben. Grundlage für diese Rechtsverordnung war das Landesgebührengesetz in Verbindung mit dem Landeshochschulgebührengesetz (LHGebG). Danach wurden Benutzungsgebühren von den zuständigen Ministerien im Einvernehmen mit dem Finanzministerium bestimmt.

Im Jahre **2004** wurde das Gebührenrecht in Baden-Württemberg umfassend neu geordnet. Durch das **Gesetz zur Neuregelung des Gebührenrechts** vom 14. Dezember 2004 wurde das LGebG neu gefasst. Nach **Art. 17 Abs. 2** des Gesetzes traten alle im Gesetz nicht anderweitig benannten gebührenrechtlichen Vorschriften, die aufgrund des alten Landesgebührengesetzes erlassen wurden, **spätestens zum 31. Dezember 2006 außer Kraft**. Das galt auch für die BiblGebVO, daher bedurfte es für die Erhebung von Gebühren und Auslagen durch die Universitätsbibliothek einer neuen Rechtsgrundlage in Gestalt einer eigenen Satzung. Die ab 01.01.2007 geltende neue Bibliotheksgebührenordnung (BibGebO) wurde am 07.11.2006 dem Senat der Universität zur Beschlussfassung vorgelegt. Gleichmaßen mussten einige Änderungen, die sich dadurch in der Benutzungsordnung ergaben, ebenfalls vom Senat bewilligt werden.

Die wichtigsten Neuerungen der neuen Gebührenordnung im Wortlaut:

§2 Grundgebühr für die Benutzung

- (1) Mitglieder der Universität sind von der Grundgebühr für die Benutzung befreit.
- (2) Für alle anderen Personen mit Ausnahme der unter Absatz (5) genannten erhebt die Universitätsbibliothek eine jährliche Grundgebühr. Diese Grundgebühr beträgt € 30,00 für den Jahresausweis zur Ausleihe außer Haus bzw. € 15,00 für den Jahresausweis zur Entleihung der Bestände in die Lesebereiche der Universitätsbibliothek. Mit den Jahresausweisen können sämtliche Angebote der Universitätsbibliothek benutzt werden, wobei für Entleihungen die vorgenannten Unterschiede gelten. Bei den elektronischen Angeboten kann es Einschränkungen aufgrund der Lizenzverträge oder telekommunikationsrechtlicher Gesetze geben.
- (3) Die Jahresgebühr ist zu zahlen bei der Ausstellung des Benutzungsausweises. Nach Ablauf eines Jahres, nachdem erstmals die Grundgebühr fällig wurde, wird die Benutzungsberechtigung erneuert, sobald die Jahresgebühr erneut gezahlt wurde.
- (4) Anstelle der jährlichen Grundgebühr gibt es die Möglichkeit der Entleihung gegen eine Leihgebühr von € 1,50 pro ausgeliehener Medieneinheit. Dieses Benutzungsverhältnis berechtigt nicht zur Nutzung des Internets an den Arbeitsplätzen der Universitätsbibliothek.



- (5) Von der Grundgebührenpflicht werden ausgenommen:
- alle in der Ausbildung befindlichen Personen, z. B. Schüler, Studierende anderer Hochschulen,
 - Sozialhilfeempfänger,
 - Gasthörer,
 - Mitglieder der mit der Universität kooperierenden wissenschaftlichen Einrichtungen.

§3 Säumnisgebühren

- (1) Wird die Leihfrist für ausgeliehene Druckschriften oder andere Informationsträger (Bibliotheksgut) überschritten, wird je Medieneinheit nachfolgende Säumnisgebühr erhoben:
- bei Überschreitung der Leihfrist um 3-12 Öffnungstage: € 1,50 (Säumnisstufe 1),
 - bei Überschreitung der Leihfrist um 13-22 Öffnungstage weitere € 3,00 pro ausgeliehener Medieneinheit (Säumnisstufe 2),
 - bei Überschreitung der Leihfrist um mehr als 22 Öffnungstage weitere € 6,50 pro ausgeliehener Medieneinheit (Säumnisstufe 3).
- Ausgeliehene Medieneinheit ist jedes als solches ausgeliehene Stück. Werden durch die Überschreitung der Leihfrist um mehr als 22 Öffnungstage Botengänge erforderlich, werden für jeden Botengang € 20,00 erhoben.
- (2) Wird Bibliotheksgut nur kurzfristig, d.h. über einen Zeitraum, in dem die Bibliothek nicht geöffnet ist, ausgeliehen (Übernacht- bzw. Wochenendausleihe), wird bei nicht fristgerechter Rückgabe eine Gebühr von € 3,00 für jeden angefangenen Öffnungstag je ausgeliehener Medieneinheit erhoben.

§12 Fälligkeit

Die nach dieser Satzung zu erhebenden Gebühren und zu erstattenden Auslagen werden mit ihrer Bekanntgabe fällig. Die Bekanntgabe kann schriftlich, elektronisch oder mündlich erfolgen.

In der Benutzungsordnung wurde u.a. der §24 angeglichen:

§24 Säumnisgebühren

- (1) Für Medien, die nach Ablauf der Leihfrist nicht zurückgegeben werden, sind die in der Bibliotheksgebührenordnung festgelegten Säumnisgebühren zu entrichten, die mit ihrer Bekanntgabe in schriftlicher, elektronischer oder mündlicher Form fällig werden. Die Universitätsbibliothek weist zugleich auf die rechtlichen Folgen bei Nichteinhaltung der Frist hin (Absatz 3).
- (2) Solange die EntleiherInnen der Aufforderung zur Rückgabe nicht nachkommen oder geschuldete Gebühren nicht entrichten, kann die Universitätsbibliothek die Ausleihe weiterer Werke an sie einstellen, die Verlängerung der Leihfrist versagen und weitere Dienstleistungen sperren.
- (3) Wird nach Erreichen der höchsten Säumnisstufe oder auf ein entsprechendes Schreiben, das entliehene Werk nicht innerhalb der Frist von 14 Tagen zurückgegeben, so kann die Universitätsbibliothek
- das Medium aus der Wohnung der Benutzerin/des Benutzers abholen lassen,
 - Ersatzbeschaffung durchführen oder Wertersatz verlangen,
 - Mittel des Verwaltungszwanges einsetzen.



Der vollständige Wortlaut der beiden Ordnungen ist auf der WWW-Seite „Rechtliche Grundlagen“ zu finden:

(<http://www.ub.uni-heidelberg.de/allg/profil/jurbasics/Welcome.html>)

Die Säumnisgebühren

Vorteil von „Säumnisgebühren“

„Eine Säumnisgebühr ist eine Gebührenschuld, die nach dem Gesetz ohne weiteres durch Ablauf der Leihfrist entsteht, unabhängig davon, ob man eine Mahnung erhalten hat oder nicht“, d.h. die Gebühr ist rechtmäßig, sobald sie auf dem Benutzungskonto eingetragen wurde und wird nach Bekanntgabe (siehe §12 der BibGebO), die schriftlich, elektronisch oder **mündlich** erfolgen kann, **fällig**.

Somit kann die Benachrichtigung über die Säumnisgebühren in der Regel per Mail erfolgen; fehlt eine E-Mailadresse, wird ein Brief erzeugt.

Nach Einführung der Säumnisgebühren entfallen mittelfristig die Diskussionen über die Zustellung der Mahnschreiben. Gründe wie Erkrankung (Attest), Todesfall in der Familie u.ä. können weiterhin zu einem Gebührenerlass führen. Die beiden bisher schon existierenden Kulanztage zwischen Leihfristende und Eintrag der Gebühr bleiben bestehen.

Die Grundgebühr

Da die Studierenden ab dem Sommersemester 2007 Studiengebühren bezahlen müssen, sollen aus Gleichbehandlungs- / Gerechtigkeitserwägungen heraus auch die sogenannten „externen Benutzer“ belastet werden. Diese „externen“ Benutzer müssen seit 01. Januar 2007 eine Grundgebühr in Höhe von € 30,- entrichten. Mit der Grundgebühr sind die Ausleihen und

die Nutzung des Internets für 365 Tage ab Zeitpunkt der Einzahlung abgedeckt. Bei der Nutzung der elektronischen Angebote kann es zu Einschränkungen aufgrund von Lizenzverträgen oder telekommunikationsrechtlicher Vorschriften kommen. Innerhalb der Gruppe der externen Benutzer sind Studierende anderer Hochschulen, Schüler, alle sonstigen in Ausbildung befindlichen Personen, Sozialhilfeempfänger, Gasthörer und Mitglieder der mit der Universität sehr eng kooperierenden Einrichtungen ausgenommen. Angehörige dieser Personengruppen müssen nachweisen, dass sie zu diesen „Ausnahmen“ zählen.

Anstelle einer Jahresgebühr ist es auch möglich, **pro Ausleihvorgang eine Gebühr in Höhe von € 1,50 zu entrichten. Angehörige dieser Benutzergruppe sind jedoch nicht zur Internetnutzung berechtigt.**

Die Grundgebühr für nur **lesesaalberechtigte Benutzer** (Benutzergruppe 71) beträgt € 15,-; diese Benutzergruppe wird nur vergeben, **falls keine Ausleihberechtigung nach Hause besteht.**

Die Grundgebühren fließen in vollem Umfang in den Etat der UB.

Vorbereitende Maßnahmen

1. Information der Kunden

Nach Bewilligung der neuen Ordnungen durch den Senat wurden unseren Kunden im Dezember 2006 die wichtigsten Veränderungen auf verschiedenen Informationswegen aktiv bekannt gegeben:

- Ausgabe von entsprechenden Informationsblättern an den Theken
- Information über die WWW-Seiten der UB



- Individuelle Information aller „externen“ Kunden per Mail bzw. Brief

Die aktive Informationspolitik ermöglichte es den Kunden der UB, sich schon vor Einführung der neuen Grundgebühr über die genauen Modalitäten wie Zahlungsmöglichkeiten, Gültigkeitsdauer und Befreiungstatbestände zu erkundigen. Davon wurde sowohl an den Theken als auch auf telefonischem oder schriftlichem Weg (Mail/Brief) ausgiebig Gebrauch gemacht.

2. Information des Personals

Da es sich bei der Grundgebühr um eine neue und sehr sensible Gebührenart handelt, wurde eine detaillierte Vorgangsbeschreibung ausgearbeitet, die allen Kolleginnen und Kollegen, die in der Ausleihe eingesetzt werden (Stammpersonal, Einsatzkräfte im Samstags- und Bereitschaftsdienst) zur Verfügung steht. Selbstredend konnte nicht jede Einzelheit im Vorfeld festgelegt werden, es blieb zum Beispiel abzuwarten, mit welchen Arten von Dokumenten bestimmte Befreiungstatbestände nachgewiesen werden bzw. welche der vorgelegten Formen als geeignetes Nachweisinstrumentarium zu bewerten ist.

3. Umsetzung im Ausleihclienten

Die folgenden notwendigen Änderungen im Ausleihclienten wurden von IT durchgeführt:

- Definition der beiden zusätzlich notwendigen Benutzergruppen für externe Benutzer
- Eintrag der Gebührenparameter (Grund- und Leihgebühr)

- Änderung der Brief- und Mailtexte (Umstellung der Mahn- auf Säumnisgebühren)

4. Sonstiges

Das Anmeldeformular wurde um den Hinweis auf die Grundgebührenpflicht und die etwaigen Befreiungsgründe ergänzt. Ebenso war eine Aktualisierung aller Informationsblätter und WWW-Seiten, die auf Gebühren und das Anmeldeverfahren hinweisen, erforderlich.

Erste Erfahrungen

Allein in den ersten vier Öffnungstagen des Jahres 2007 haben 154 Kunden die Grundgebühr bezahlt und 133 einen Befreiungstatbestand geltend gemacht. Die Einführung der Grundgebühr erforderte bzw. erfordert erhöhten Beratungsaufwand, da bei jedem „externen“ Kunden, der die UB 2007 erstmalig benutzt, auf die Grundgebühr hingewiesen werden muss, die Befreiungsgründe benannt und ggf. die Vor- und Nachteile Grundgebühr/Leihgebühr gegenübergestellt werden müssen. Die Grundgebühr wird von den Kunden überwiegend akzeptiert, die Anzahl der Grundsatzdiskussionen über die Einführung dieser Gebührenart ist überschaubar.

Die Einführung der Säumnisgebühr führte zu keinen größeren Problemen und hat die Anzahl der Diskussionen über die Rechtswirksamkeit der Gebühr drastisch reduziert. Da die Benachrichtigung über die Säumnisgebühren in der Regel per Mail erfolgt, hat sich die Anzahl der zu versendenden Briefe auf ca. 25% reduziert.



Weitere Änderungen

1. Für die Erstellung eine Ersatzausweises wird ab 01.01.2007 eine Gebühr von € 5.- statt € 2,50 erhoben.(§11,2 BibGebO)
2. Bei Verlust eines Mediums kann eine Bearbeitungsgebühr bis zu € 20.- statt € 16.- berechnet werden (§10 BibGebO).

Sabine Antz, UB, Tel. 54-2797

Von der Referenz zum Volltext: Einsatz eines LinkResolvers in der Bibliothek der Medizinischen Fakultät Mannheim

Um den Nutzern komfortable Zugriffsmöglichkeiten auf Volltexte und Bibliotheksservices anzubieten, setzt die Bibliothek der Medizinischen Fakultät Mannheim seit Januar 2005 einen LinkResolver ein. Dafür nutzen wir LinkSolver der Firma OVID. LinkSolver ist in die Datenbanken PubMed und MedPilot sowie in das Literaturverwaltungssystem Endnote eingebunden. Der Dienst ist innerhalb des Klinikums Mannheim aus dem Intranet nutzbar.

Funktionsweise eines LinkResolvers

Ein LinkResolver ist eine Technologie, die zur Anzeige der Verfügbarkeit von Publikationen genutzt wird. Ausgehend von den bibliographischen Angaben einer Veröffentlichung in einer Datenbank nimmt der LinkResolver in der Regel mittels des OpenURL-Mechanismus die Metadaten entgegen und vergleicht sie mit den Bestands- und Lizenzdaten der Bibliothek. Voraussetzung dafür ist, dass diese Daten in eine Datenbank (Knowledgebase) eingepflegt wurden. So können direkte Verlinkungen auf die Volltexte der Artikel bzw. Services der Bibliothek erzeugt werden. Dies können Dokumentlieferdienste, Recherchen nach gedruckten Beständen im OPAC der Bibliothek oder in Internetdiensten, wie Google Scholar, sein.

Ausgangslage

Für die Recherche nach wissenschaftlicher Literatur nutzen unsere Wissenschaftler und Studierenden in der Regel die Datenbank PubMed, die frei über das Internet zugänglich ist. Hier erhalten die Nutzer die bibliographischen Angaben zu benötigter Literatur. Um dann zum Volltext des Artikels zu gelangen, waren allerdings bisher weitere Recherchen in HEIDI notwendig. Zwar bringen in jüngster Zeit immer öfter Verlage ihre Volltextbuttons in PubMed ein (siehe Abb. 1), allerdings hilft dies auch nur bedingt weiter, da hier nicht immer zu den Anbietern, über die unsere Lizenzen laufen, verlinkt wird. So führt beispielsweise der Volltextbutton für die Zeitschrift *JAMA - The Journal of the American Medical Association* zur Verlagsseite der American Medical Association und man benötigt hier ein Login für den Volltextzugriff. Dies hat den Grund, dass wir den Volltext dieser Zeitschrift nicht über den Verlag selbst, sondern über OVID lizenziert haben und somit über die OVID-Plattform auf JAMA zugreifen. Der Nutzer konnte also den Verlagsbutton benutzen und wenn dies zu keinem Ergebnis - also keinem Volltext - führte, eine Recherche auf herkömmliche Art in HEIDI starten. War dann ein Volltextzugang vorhanden, wurde eine weitere Suche im Zeitschriften-



archiv des Verlages bzw. ein Browsen bis zur gewünschten Ausgabe nötig. War die Zeitschrift weder gedruckt noch elektronisch in der Bibliothek vorhanden, konnte der Nutzer eine Bestellung über unseren Literatur-Liefer-Dienst aufgeben. Dafür musste er die Daten des Artikels in ein speziell für diese Zwecke eingerichtetes Formular eingeben.

Die jetzige Situation

Nach Einbindung des LinkSolvers in PubMed gestaltet sich die Recherche folgendermaßen: Ausgehend von den bibliographischen Angaben in PubMed kann der Nutzer nun eine Verfügbarkeitsrecherche durchführen. Der Aufruf von PubMed erfolgt über eine spezielle URL: <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/entrez/query.fcgi?otool=idemwblib>. Unterhalb des Abstracts erscheint nun bei jedem Treffer dieser Button, der unsere Bibliothek identifiziert (siehe Abb. 1).

Bei Klick auf diesen Button werden die Metadaten des Artikels an LinkSolver übertragen. Dabei wird abgeprüft, ob die Bibliothek eine Lizenz für das gewünschte Medium vorhält.

Es öffnet sich ein weiteres Browserfenster (siehe Abb. 2). Sofern eine Lizenz vorhanden ist, erscheint ein Link, der direkt zum elektronischen Volltext des Artikels führt.

Außerdem wird in jedem Fall ein weiterer Link angezeigt, der direkt zum Impact Factor der Zeitschrift führt (siehe Abb. 3). Diesen Service der Verlinkung der Impact Faktoren bieten wir unseren Nutzern seit Ende November 2006 neu an. Dabei greifen wir auf die *Journal Citation Reports* im *ISI Web of Knowledge* zu. Auf diesem Weg lassen sich die Impact Faktoren für beliebige Zeitschriften über einen Zeitraum von bis zu fünf Jahren abfragen.

1: JAMA. 2006 Oct 25;296(16):2005-11.

Hepatitis C virus infections from a contaminated radiopharmaceutical used in myocardial perfusion studies.

Patel PB, Larson AK, Castel AD, Ganova-Baeva LM, Myers RA, Roup BJ, Farrell KP, Edwards L, Nainan O, Krick JP, Blythe D, Fiore AE, Roche JC.

Office of Workforce and Career Development, Centers for Disease Control and Prevention, Atlanta, Ga 30333, USA, ppatel@cdc.gov

CONTEXT: Nuclear pharmacies prepare radiopharmaceutical products for use in common diagnostic procedures, including myocardial perfusion studies. Hepatitis C virus (HCV) transmission has not been reported previously in the setting of nuclear imaging studies. OBJECTIVE: To investigate an outbreak of acute HCV infection identified among patients who underwent myocardial perfusion studies on October 15, 2004, using an injected radiopharmaceutical. DESIGN, SETTING, AND PATIENTS: Outbreak investigation including molecular epidemiology and pharmacy site investigation at outpatient cardiology clinics and a nuclear pharmacy in Maryland. Ninety patients who received injections drawn from select radiopharmaceutical vials prepared on October 14-15, 2004, at a single nuclear pharmacy were offered testing for bloodborne pathogens. Pharmacy procedures were reviewed and HCV quasi species analysis was performed. MAIN OUTCOME MEASURES: Hepatitis C virus infection and quasispecies sequence similarity. RESULTS: Sixteen patients with acute HCV infection were identified from 3 separate clinics. All patients received radiopharmaceutical injections drawn from a single pharmacy vial (vial 1). None of the 59 tested patients who received doses from 6 other vials had acute HCV infection. Blood from a potential source patient with HCV and human immunodeficiency virus (HIV) infection was processed for a radiolabeled white blood cell study in the pharmacy 12 hours before vial 1 was prepared. The HCV quasispecies sequences from this potential source patient were nearly identical to those from cases (97.6%-98.5% similarity). No acute HIV infections were identified. Pharmacy practices that could have led to blood cross-contamination included reuse of needles and syringes during dilutions and use of common flow hoods for some steps in the preparation of sterile and blood-derived products. CONCLUSIONS: Sixteen persons acquired HCV infection from a blood-contaminated radiopharmaceutical. The source and practices that could have facilitated breaks in aseptic technique were identified at the pharmacy. Nuclear pharmacies that handle biological products should follow appropriate aseptic technique to prevent contamination of sterile radiopharmaceuticals.

PMID: 17062864 [PubMed - indexed for MEDLINE]

Check FULL TEXT
MedBib MA

Full text at JAMA LINKS

Related Links

- Nosocomial transmission of hepatitis C virus associated with the use of multidose saline vial [Infect Control Hosp Epidemiol. 2002]
- An outbreak of hepatitis C virus infections among outpatients at a hematology/oncology clinic. [Ann Intern Med. 2006]
- A large nosocomial outbreak of hepatitis C and hepatitis B among patients receiving pain [Infect Control Hosp Epidemiol. 2004]
- Confirmation of nosocomial hepatitis C virus infection in a hemodialysis unit. [Infect Control Hosp Epidemiol. 2004]
- Outbreak of hepatitis C virus infection in a hemodialysis unit: potential transmission by the I [Infect Control Hosp Epidemiol. 2002]

See all Related Articles...

Abb. 1: Volltextbuttons der Bibliothek (unten links) und des Verlages (oben rechts)



BIBLIOTHEK DER MEDIZINISCHEN FAKULTÄT MANNHEIM LinkSolver™ [Log-off](#)

ARTIKELRECHERCHE

Showing links for:

HEPATITIS C VIRUS INFECTIONS FROM A CONTAMINATED RADIOPHARMACEUTICAL USED IN MYOCARDIAL PERFUSION STUDIES.
Patel
JAMA,296(16);2005-11
ISSN:0098-7484

- Ovid Full Text
→ [Full Text from Journals@Ovid](#)
- External Resolver
→ [Link zum IMPACT Factor der Zeitschrift](#)

Copyright (c) 2003-2005 Ovid Technologies, Inc.

Abb. 2: Link zum Volltext des Artikels

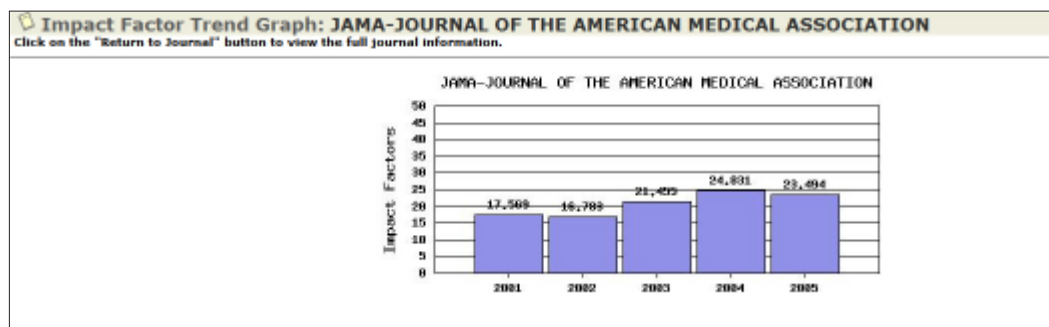


Abb. 3: Impact Factor in den Journal Citation Reports

Ist kein Zugriff auf den Volltext gegeben, werden ein Link zur Recherche nach gedruckten Beständen in HEIDI, ein weiterer Link zur Bestellung des Artikels über den Literatur-Liefer-Dienst sowie der Link zum Impact Factor der Zeitschrift angezeigt (siehe Abb. 4).

Über den Link „Zeitschrift in HEIDI vorhanden?“ wird mittels ISSN geprüft, ob sich die Zeitschrift in gedruckter Form im Bibliothekssystem Heidelberg befindet. Die Zeitschrift kann dann - sofern in unserer Bibliothek vorhanden - eingesehen und der entsprechende Artikel kopiert werden. Wissenschaftliche Mitarbeiter

bestellen unsere Bestände sowie Bestände der Universitätsbibliothek Heidelberg wie gewohnt über HEDD.

Hat die Recherche in HEIDI keine Treffer - oder keine Treffer in unserer Bibliothek - ergeben, ermöglicht der Link „Literatur bestellen!“ eine Bestellung des Artikels. Die bibliographischen Daten des Artikels werden dabei automatisch in das Formular übernommen (siehe Abb. 5). Es müssen lediglich noch die Kostenobergrenze festgelegt, Bibliotheksausweisnummer und OPAC-PIN eingetragen und danach die Bestellung abgeschickt werden.



BIBLIOTHEK DER MEDIZINISCHEN FAKULTÄT MANNHEIM LinkSolver™ [Log-off](#)

ARTIKELRECHERCHE

Showing links for:

PITUITARY DEFICIENCY AFTER BRAIN RADIATION THERAPY.
 Borson-Chazot
 Annales d'Endocrinologie,67(4):303-9
 ISSN:0003-4266

- Library Holdings
➔ [Zeitschrift in HEIDI vorhanden ?](#)
- Document Delivery
➔ [Literatur bestellen !](#)
- External Resolver
➔ [Link zum IMPACT Factor der Zeitschrift](#)

Copyright (c) 2003-2005 [Ovid Technologies, Inc.](#)

Abb. 4: HEIDI und LLD-Links

Formular zur Literaturbestellung

Formular bitte vollständig ausfüllen! ** = optionale Angaben [Einblättern zum Formular](#)

Zeitschrift/ Monographie	<input type="text" value="Annales d'Endocrinologie"/>		
	Band <input type="text" value="67 (4)"/>	Jahr <input type="text" value="2006"/>	Seiten <input type="text" value="303-9"/>
Autor (Autoren)	<input type="text" value="Borson-Chazot,Brue"/>		
Titel (Artikel)	<input type="text" value="Pituitary deficiency after brain radiation therapy."/>		
Lieferart	<input type="text" value="Papiertopie per Selbstabholung"/> <input type="button" value="v"/>		
Lieferadresse*	<input type="text"/>		
Bearbeitung	<input type="text" value="Normalbestellung"/> <input type="button" value="v"/>		
Abrechnung (Obergrenze)	<input type="text" value="*** bitte auswählen ***"/> <input type="button" value="v"/> Erläuterungen zu den Konten		
Bibliotheks-Ausweis-Nr.	<input type="text"/>	OPACPIN =	<input type="text"/>
Anmerkungen* <small>(z.B.: Dateiformat, KWIK, etc.)</small>	<div style="border: 1px solid gray; height: 40px;"></div>		

Abb. 5: Formular zur Literaturbestellung

Einrichtung von LinkSolver

Um den OVID LinkSolver für unsere Zwecke nutzen zu können, waren eine Reihe von Arbeitsschritten notwendig, die im Folgenden erläutert werden. Um unsere Knowledge Base aufzubauen, benötigte OVID Listen unserer elektronischen Bestände, die neben der print und online-ISSN und dem Titel der Zeitschrift auch die Bestandsangaben (lizenziert von ... bis) enthalten sollten. Diese Titellisten hatten wir bereits für den Test des EBSCO LinkResolvers „LinkSource“ recherchiert - wir berichteten darüber in *Theke aktuell* 12.2005/Heft 3. Allerdings benötigte EBSCO die Bestandsangaben im amerikanischen Datumsformat in Form von Jahr, Monat, Tag (JJJJMMTT). OVID hingegen arbeitet mit dem Format Band, Heft. Da diese Konvertierung der Bestandsangaben unsere personellen Kapazitäten überstiegen hätte - und zu diesem Zeitpunkt noch keine Übernahmemöglichkeit der Daten aus der EZB bestand - übernahm OVID diese Formatierung für uns. Die fertigen Listen wurden von OVID eingelesen. Im Admin-Tool stehen dafür unterschiedliche Targets zur Verfügung (siehe Abb. 6)

Über das Target „CrossRef“ konnten ca. 80% unserer Titel verlinkt werden. Durch das Einlesen der Listen in das Target wurden die von uns lizenzierten Zeitschriften aktiviert und die zugehörigen Bestandsangaben hinterlegt.

Die restlichen 20% der Titel, die nicht über CrossRef verlinkt werden können, machen das sogenannte „Finetuning“ aus. Hier fand viel Handarbeit statt. So haben wir ca. 45 Titel, die nicht IP-authentifiziert abrufbar sind, sondern über ein Passwort aufgerufen werden. Die graphische Oberfläche des LinkSolver-Verfügbarkeitsfensters ist nur bedingt konfigurierbar. So ist es nicht ohne weiteres möglich Anmerkungen und Erläuterungen anzubringen. Um den Nutzern nun die Login-Daten zugänglich zu machen, blieb die Möglichkeit, das Passwort im Link zum Volltext mitzuteilen. Um diese Links zu erstellen, legten wir neue Targets für die verschiedenen Passwort-geschützten Titel an. Dies war mit einigem Konfigurationsaufwand verbunden, bei dem uns die OVID-Mitarbeiter mit Rat und Tat zur Seite standen.



Abb. 6: Targets im OVID LinkSolver Admin-Tool



Einige Titel ließen sich nicht über CrossRef verlinken, da die notwendigen Angaben im CrossRef Datenpool fehlten. Diese Titel verlinkten wir direkt über die entsprechenden Verlage. Für diese Zwecke bietet OVID u.a. Targets zu Blackwell, SpringerLink, Ingenta Connect und JSTOR.

Eine Herausforderung stellte die Verlinkung der Cochrane Database of Systematic Reviews dar. Die Titel aus der Datenbank sind ebenfalls in PubMed recherchierbar. Auch hier konnten wir unsere Volltextlinks anbringen. Weiterhin haben wir auch einen großen Teil von Open Access Journals verlinkt. Zur Verlinkung dieser Titel stehen die Targets BioMed Central, Directory of Open Access Journals (DOAJ) und PubMed Central Free Journals zur Verfügung. Auch können im Target HighWire freie Journals des Verlages verlinkt werden. Nachdem alle Bestände in die OVID Datenbank eingelesen waren, veranlassten wir die Einbindung in PubMed.

Integration von LinkSolver in PubMed

Dafür gibt es ein von der National Library of Medicine (NLM) standardisiertes Verfahren. So muss die Bibliothek mittels eines Test Record Sets bestehend aus sechs PubMed-IDs (PMIDs) für jeden Treffer in PubMed eine qualifizierte Ressource nachweisen. Dies kann ein Link zum Volltext, zum Bibliothekskatalog oder zu einem Dokumentlieferdienst sein. Die Einbindung selbst wurde dann von der NLM vorgenommen und dauerte ca. eine Woche. Wir erhielten eine mit einem sogenannten otool-Parameter modifizierte PubMed-URL. Nach der Einbindung in PubMed folgten weitere umfangreiche

Tests und Feinabstimmungen. Danach konnten wir die spezielle URL auf allen unseren Webseiten einbinden. Der Einführung von LinkSolver stand nun nichts mehr im Wege.

Einführung von LinkSolver

Die Einführung war begleitet von umfassenden Marketingmaßnahmen. So informierten wir alle Nutzer der Bibliothek per E-Mail über diesen neuen Service. Weiterhin informierten wir über unsere Webseite, den Weblog, den Newsletter, die Semesterpräsentation, durch Hinweise in unseren Schulungen sowie durch eine Kurzmitteilung in *Theke aktuell* 13.2006/Heft 1. Die Reaktionen der Nutzer waren sehr positiv. Hier einige Kommentare:

Das ist sensationell ! Ich bin aufrichtig begeistert !!

Liebes Bibliotheksteam, bin begeistert von Ihrem Link. Endlich hört das ewige Geklicke von Pubmed zu den elektronischen Zeitschriften auf.

Hervorragend! Habe es gerade ausprobiert!

... Bei dieser Gelegenheit möchte ich Ihnen außerdem als Rückmeldung geben, daß der LinkSolver wirklich eine tolle Entwicklung ist, da es eine Arbeitserleichterung darstellt.

Integration von LinkSolver in MedPilot

Da der Service von den Nutzern sehr gut angenommen wurde, entschlossen wir uns, LinkSolver auch in MedPilot, das Fachinformationsportal der Deutschen Zentralbibliothek für Medizin (ZB MED) ein-

zubringen. Mittels dieses Portals können 45 Datenbanken, neben Medline auch Datenbanken wie die deutschsprachige CCMed, gleichzeitig abgesucht werden. Die Einbindung wurde von der ZB MED innerhalb weniger Tage vorgenommen. Die Verfügbarkeitsrecherche aus MedPilot gestaltet sich folgendermaßen: Neben jedem Treffer einer MedPilot-Recherche erscheint ein Verfügbarkeitsbutton (siehe Abb. 7).

Integration LinkSolver in Endnote

Weiterhin haben wir LinkSolver auch in das Literaturverwaltungsprogramm Endnote integriert. Endnote bietet seit kurzem die Möglichkeit, dies über den OpenURL-Mechanismus komfortabel abzufragen. Dabei werden die bibliographischen Daten des Eintrags einer Endnote-Datenbank an einen Link Resolver geschickt. Um unsere Bestände abprüfen



Abb. 7: Trefferliste in MedPilot mit Verfügbarkeitsbutton

Nach Betätigung dieses Buttons wird der Linking-Service unserer Bibliothek angezeigt (siehe Abb. 8). Danach erfolgt die Anzeige nach der Verfügbarkeit analog dem Verfahren in PubMed.

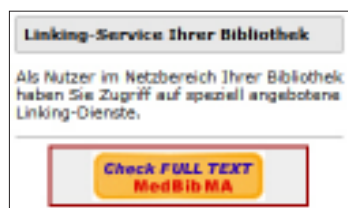


Abb. 8: Linking Service der Bibliothek in MedPilot

zu können, haben wir die Base-URL des LinkSolvers in unsere Endnote-Lizenzen eingetragen.

So können die Nutzer prüfen, ob die Zeitschriftenartikel, deren Referenzen sie bei der Suche aus Endnote in einer externen Datenbank, z.B. PubMed, gefunden haben, elektronisch oder gedruckt in bzw. über die Bibliothek verfügbar sind. Zusätzlich können sie dies natürlich auch für die bereits in einer Endnote-Datenbank gespeicherten Referenzen erfahren.

Resümee nach gut einem Jahr Einsatz

Insgesamt sind wir sehr zufrieden mit diesem neuen Service, der von unseren Kunden sehr gut angenommen wurde. Seit kurzem können wir - wie bereits erwähnt - aus einer Recherche in PubMed, MedPilot oder dem Literaturverwaltungsprogramm Endnote mittels LinkSolver direkt zum Impact Factor der Zeitschrift,



in welcher ein gewünschter Artikel veröffentlicht wurde, verlinken.

Leider lassen sich zur Zeit noch keine genauen Zahlen über Volltextzugriffe mittels LinkSolver ermitteln. OVID wird dafür aber bis voraussichtlich Sommer 2007 eine ausführliche Statistikfunktion entwickeln. Einen Anhaltspunkt für die Nutzung stellen allerdings die Bestellungen über unseren Literatur-Liefer-Dienst (LLD) dar. Über 1/3 aller LLD-Bestellungen erfolgen nach einer Recherche mittels LinkSolver. Bis zum 08.03.2007 wurden auf diesem Weg 2.192 Bestellungen getätigt. Bedenkt man, dass LinkSolver zur Zeit nur innerhalb des Klinikums Mannheim zugänglich ist, ist diese Anzahl sicher bemerkenswert.

Um einen reibungslosen Ablauf des Betriebes von LinkSolver zu gewährleisten, muss der Datenbestand regelmäßig gepflegt werden. Dazu gehört sowohl das Einbinden neuer Titel als auch die Nachführung der Rolling Content Collectionen. Dies sind Zeitschriften, für die laut Lizenzvertrag ein Zugriff auf aktuelle Ausgaben, z.B. auf die letzten 12 Monate, aber kein Zugriff auf das Archiv besteht. Hier ändern sich die Bestandsangaben monatlich. Da es für die Pflege dieses Datenbestandes noch kein automatisiertes Verfahren gibt, muss dies per Hand vorgenommen werden.

Wie geht es weiter?

Im Rahmen der internen Netztrennung von Fakultät und Klinikum planen wir, die Nutzung des LinkSolvers für berechnigte Nutzer auch von außerhalb des Klinikums über einen remote-Zugriff zu ermöglichen. Dieser Wunsch wurde bereits von vielen Nutzern an uns herangetragen. Außerdem arbeiten wir an der Verlinkung zu den Beständen und Services unserer Bibliothek aus dem Web of Science und freuen uns in Kürze auch diesen Service anbieten zu können.

*Sabine Hoyer, Med.-Wiss. Bibliothek,
Mannheim, Tel. 0621/383 3167*



INFODESK - FRAGEN SIE UNS!

Die Einführung der Virtuellen Auskunft fand in der Bibliothek der Medizinischen Fakultät Mannheim zum 06.12.2006 statt. Diesem Schritt waren längerfristige Vorbereitungen vorausgegangen; erste Überlegungen zum Angebot einer Virtuellen Auskunft - damals noch als Chat-Variante konzipiert - wurden bereits im Frühjahr 2004 von bibliothekarischer Seite angestellt.

Ausgehend von der Erkenntnis, dass sich die Nutzer der Bibliothek immer häufiger die Dienstleistungen direkt via Internet „abholen“, sollte auch die Möglichkeit, Unterstützung bei auftretenden Fragen zu erhalten, direkt über dieses Medium gegeben sein.

„Our patrons are moving there, the content is moving there - we'd better get there, too.“¹

Diese neuen Angebote des erweiterten Auskunftsdienstes wurden erstmals zu Beginn der neunziger Jahre in amerikanischen wissenschaftlichen Bibliotheken eingesetzt und stießen bei den Nutzern auf ausgesprochen positive Resonanz, sowohl in der Form „Digital Reference“ - also Chat-Auskunft in Echtzeit -, als auch als formalisierte E-mail-Anfrage, die zeitnah von der bibliothekarischen Fachauskunft beantwortet wird.

Zu Beginn unseres Projekts „Virtuelle Auskunft“ diente eine Zusammenstellung der Bibliotheken in Deutschland, die bereits wie auch immer geartete Varianten

der Virtuellen Auskunft einsetzen, als erster Überblick. Im zweiten Schritt war zu klären, auf welcher Software die angebotenen Dienste basierten. Hier stand im Zentrum der Überlegungen, dass wir eine recht intuitiv zu bedienende Software implementieren wollten, die den MitarbeiterInnen des Auskunftsteams auch im front-office-Betrieb eine Beantwortung eingehender Fragen ermöglichen sollte. Außerdem war erwünscht, eine relativ kostengünstige Lösung zu finden, wie auch - von Seiten der EDV-Abteilung im Hause - ein Programm, das nicht allzu viel Engagement bei Anpassungen an unsere lokale EDV-Landschaft erfordern würde.

So starteten wir bereits im Frühjahr 2004 ein dreiwöchiges „chat trial“ mit der Software der amerikanischen Firma „Live Person“² - ein nach unseren Erfahrungen sehr intuitiv zu bedienendes Chat-Tool, das bedauerlicherweise nur unter Einsatz der Browser IE und Netscape gut funktionierte, während es unter dem hier fakultätsweit implementierten Browser Mozilla einige Funktionalitäten völlig einbüßte und die Firma auch keine Nachbesserung in Aussicht stellen konnte.

Ein Vorteil der „Live-Person“-Lösung wäre gewesen, dass das Programm in den USA gehostet wird und es damit kaum administrativen Aufwand verursacht hätte.

Nachdem das Projekt „Virtuelle Auskunft“ durch die Einbindung eines Teils



unserer Schulungen in das Medizin-Curriculum im zweiten Halbjahr 2004 etwas in den Hintergrund gedrängt wurde, erhielt es erst im Januar 2005 neue Impulse von einer Fortbildungsveranstaltung³ in der Deutschen Bibliothek in Frankfurt/Main - hier wurden große, bibliotheksübergreifende Projekte auf dem Gebiet der Virtuellen Auskunft vorgestellt, wie z.B. die IPL (=Internet Public Library)⁴, die DIB (=Deutsche Internetbibliothek)⁵ sowie auch das kommerzielle Programm „Question Point“⁶, das sich in Deutschland in einigen Bibliotheken bereits im Einsatz befand (SUB Göttingen, ZLB, Rhein-Main-Konsortium).

Das Produkt „Info-Point“ vereint unter der Software QP mehrere große - meist Frankfurter - Bibliotheken (DDB, Stadt- und Universitätsbibliothek Ff/M., Stadtbücherei Ff/M., USA-Bibliothek der UB Mainz) sowie die HeBIS-Verbundzentrale und läuft seit Oktober 2004 im Echtbetrieb. Im Januar 2005 zählte man ca. 170 Anfragen an den Auskunftsverbund, der damals noch mit E-mail-Formular arbeitete - die Implementierung der Chat-Variante war erst im zweiten Schritt geplant. Das hier vorgestellte und erfolgreich eingesetzte Modell einer virtuellen Auskunft veranlasste uns zur Nachfrage, ob es vergleichbare Überlegungen zum Aufbau eines virtuellen Auskunftsverbunds auch in Baden-Württemberg gäbe.

In der Tat wurde hier im März 2005 mit einem kick-off-Meeting in der UB Stuttgart das vom MWK geförderte Pilotprojekt „Virtuelle Auskunft im SWB“ gestartet - unsere Anfrage kam just zur rechten Zeit, um noch der Arbeitsgemeinschaft „Virtuelle Auskunft“ (AG-VA) beitreten zu können.

Nach Aussage des Software-Entwicklers beim BSZ (Bibliotheks-Service-Zentrum, Konstanz), Herrn Stefan Winkler, lässt sich die damals angestrebte Lösung so skizzieren:

„Im Gegensatz zu anderen Bundesländern gehen wir im SWB den Weg einer Eigenentwicklung eines eMail-Anfrage- und Weiterleitungsdienstes (kein Chat) anstelle einer Hostinglösung eines kommerziellen Dienstleisters (wie Question-Point). Damit verbinden sich in unseren Augen folgende Vorteile:

- Laufende Lizenzkosten pro Arbeitsplatz entstehen im Gegensatz zu einer Hosting-Lösung bei einem Drittanbieter nicht
- Knowledge Base bleibt in der eigenen Verfügung
- Entwicklung nach eigenen Gesichtspunkten und Bedürfnissen, unabhängig von den Prämissen des US-amerikanischen Bibliothekswesens
- Integration in die vorhandene Infrastruktur des BSZ und der Universitätsbibliotheken⁷

Die Überlegungen beim BSZ waren schon so weit vorangeschritten, dass man sich bereits auf die einzusetzende Software verständigt hatte - dabei fiel die Wahl auf die open-source-Software „SCARAB“⁸, von Haus aus eigentlich ein bug-tracking-Programm, das für die Erfordernisse des virtuellen Auskunftsdienstes geeignet bzw. entsprechend konfigurierbar erschien.

Wie aus der Aussage von Herrn Winkler hervorgeht, startete das BSZ nun mit der Entwicklung eines E-Mail-Formulars (Kundensicht), das bei der bearbeitenden Bibliothek in ein Bearbeiter-Modul eingespeist wird - von den bibliothekarischen



Mitarbeitern kann die Frage sofort ganz oder teilweise bearbeitet, an Kollegen weitergeleitet oder mit Kommentaren und Anhängen (z. B. Dateien, URLs) versehen werden. Über jeden Schritt wird ein Protokoll erstellt, so dass man jeden Schritt der Bearbeitung bei jeder einzelnen Frage nachvollziehen kann.

Auch besteht die Möglichkeit der Weiterleitung von Fragen an andere, am Auskunftsverbund teilnehmende Bibliotheken, diese Option ist aber bisher noch nicht realisiert, da bis jetzt noch keine offizielle Bildung eines „Auskunftsverbunds“ stattgefunden hat.

Die Bedieneroberfläche ist webbasiert (mit Log-In); gehostet wird das Programm beim BSZ in Konstanz.

Die Mitglieder der AG-VA erarbeiteten im Verlauf ihrer Sitzungen folgende Features, die die Software SCARAB unbedingt erfüllen sollte:

- Differenzierung zwischen inhaltlichen und formalen Anfragen
- Überprüfung von Dubletten (i.e. ähnliche Anfragen)
- Aus den eingehenden/bearbeiteten Fragen-Antworten-Paaren soll eine „knowledge base“ entstehen, die auch für den Bibliotheksbenutzer durchsuchbar sein soll
- Administrations-Oberfläche webbasiert
- Flexibilität der Software insoweit gegeben, dass jede Bibliothek ihr Profil/ihre Besonderheiten in der Policy abbilden kann
- Relation zwischen verschiedenen Einträgen in der „knowledge base“ muß herstellbar sein (z.B. zwischen inhaltlich ähnlichen Fragen, die in verschiedenen Sprachen gestellt wurden)

- Für den Benutzer sichtbare Oberfläche in Deutsch oder wahlweise in Englisch
- Möglichkeit der Speicherung von Textbausteinen zur Beantwortung ähnlicher Fragen, Gruß- und Abschiedsformeln (canned responses) als Erleichterung für die Bearbeiter eingehender Anfragen

Im Verlauf weiterer Zusammenkünfte der AG-VA wurde nun SCARAB nach diesen Richtlinien weiterentwickelt, da der Funktionsumfang immer wieder mit den Teilnehmern der AG abgestimmt und teilweise jeweils neuen Anforderungen angepasst wurde, zog sich diese Phase recht lange hin. Auch wenn schon 2005 eine Testinstallation bereit stand, auf der die grundlegenden Funktionalitäten „geübt“ werden konnten, dauerte es doch bis zum Mai 2006 bis - nach einer Schulung im Modul „Virtuelle Auskunft“ in der UB Stuttgart - die Einladung von Seiten der Entwickler erfolgte, mit dem Programm in den Echtbetrieb zu gehen.

Bevor dieser Schritt jedoch erfolgen konnte, waren einige Vorarbeiten noch zu erledigen und in der Bibliothek entsprechend abzuklären:

Von besonderer Bedeutung ist die Konzeption einer „Virtual Reference Policy“, ein Begriff der sich kaum zufriedenstellend ins Deutsche übersetzen lässt. Am besten trifft noch die Beschreibung, dass man vor Aufnahme des Dienstes Festlegungen über die „Leitlinien“ treffen sollte, d.h. Leistungsumfang, Grenzen sowie Nutzungsbedingungen des Produkts bzw. der Dienstleistung zu fixieren, um damit für Mitarbeiter und Kunden Klarheit zu schaffen.

Außerdem sollte für den Einstieg in die Erweiterung des Service-Angebotes der bibliothekarischen Fachauskunft eine



deutliche Symbolik mit Wiedererkennungswert zum Einsatz kommen, deshalb entwickelten wir mit den Grafikern des FGV (Foto-Grafik-Video) -Zentrums der Medizinischen Fakultät Mannheim ein einprägsames Logo, das auf den Webseiten der Bibliothek den Service repräsentiert und sich auch auf den Materialien zur Öffentlichkeitsarbeit wiederfindet. Auch erfuhren auf Initiative des BSZ der neu einzusetzende Service eine Namensänderung - der Dienst sollte nun nicht mehr „Virtuelle Auskunft“ sondern „**InfoDesk**“ heißen.

Schließlich wurden die an der neuen Dienstleistung teilnehmenden bibliothekarischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Anwendung der Software geschult und in einer 4-wöchigen Testphase auf den Einsatz im Echtbetrieb vorbereitet.

Da „InfoDesk“ bei uns nun erst seit wenigen Wochen online ist, macht sich im Moment noch bemerkbar, dass der Service neu ist, und die bibliothekarische Auskunft „in persona“ aufgrund von Semesterferien nun oft direkt und ohne Wartezeiten ansprechbar ist - somit der einfachere Weg, die gewünschten Informationen zu erhalten, falls man in der Bibliothek vor Ort ist.

Wir nehmen jedoch an, dass mit Beginn des Sommersemesters ein deutlicher Anstieg der jetzt noch sporadischen Nutzung der Virtuellen Auskunft zu verzeichnen sein wird und werden den Dienst darüber hinaus aktiv in unseren Bibliotheksführungen und Schulungsveranstaltungen bewerben.

*Jutta Bräunling,
Med.-Wiss. Bibliothek, Mannheim
Tel. 0621-383 3101*

¹ McGlamery, Susan: Live reference on the web. <http://www247ref.org/present/247ref.pdf>

² Live Person: Solution for small business. <http://www.liveperson.com/sb/>

³ Digitaler Auskunftsdienst: Neue Entwicklungen in wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken; Fortbildungsveranstaltung der UB Johann Christian Senckenberg Frankfurt/Main am 27.01.2005

⁴ <http://www.ipl.org>

⁵ http://www.internetbibliothek.de/index_user.jsp

⁶ <http://www.questionpoint.org/>

⁷ mail von Herrn Winkler vom 03.02.2005

⁸ <http://scarab.tigris.org>

Literarisches Übersetzen - seit 13 Jahren Thema in der Stadtbücherei Heidelberg

Dritte Werkschau „Übersetzen im Dreieck“

Vorhang auf, 50 Minuten lesen, Bücher signieren und Ende - das war den Literaturveranstalterinnen und dem Publikum der Stadtbücherei Heidelberg schon immer zu wenig. Anmoderation und Publikumsgespräch eine Selbstverständlichkeit, auch wenn die Puristen des Eventmanagements auch in der Literaturszene auf der Überholspur zu fahren schienen. Doch selbstredend wurde auch in der Stadtbücherei Heidelberg nach neuen Möglichkeiten der Literaturvermittlung Ausschau gehalten.

Mit der kontinuierlichen Präsentation der jährlichen Länderschwerpunkte der Buchmesse und der zunehmenden Internationalisierung des literarischen Veranstaltungsprogramms der Stadtbücherei begann die Einbindung von Literaturübersetzern in die Gestaltung der Abende. Nach Möglichkeit wurde der Übersetzer oder die Übersetzerin des Werkes eingeladen, das vorgestellt wurde. Eine ideale Verbindung, wenn man bedenkt, dass hierzulande kaum jemand das Werk der Literaten besser kennt als diejenigen, die es ins Deutsche gebracht haben.

Die zunehmende Vernetzung in die Übersetzerszene hinein brachte Entdeckungen mit sich. Beispielsweise die erstaunliche Konzentration von Vertretern dieses Berufsstandes nicht nur in Heidelberg und Mannheim, sondern in der gesamten Region zwischen Odenwald und Pfalz. Nobelpreisträger wie Seamus Heaney und V. S. Naipaul, Erfolgsautoren wie Toni Morrison, John Irving wurden in unserer Region ins Deutsche gebracht. Die Idee wurde geboren, große Literatur durch ihre Übersetzerinnen und Übersetzer vermitteln zu lassen.

1994 wurde in Zusammenarbeit mit dem Heidelberger Schriftsteller Johann Lippert

erstmalig eine erfolgreiche Veranstaltungsreihe ins Leben gerufen, in der Heidelberger Übersetzer wie der Lateinamerika-Spezialist Willi Zurbrüggen, der Autor und Übersetzer russischer Literatur Ralph Dutli, die Mitherausgeberin und Übersetzerin der Werke Giuseppe



Ungarettis, Angelika Baader, die interessantesten Passagen aus ihren Übersetzungen vortragen und von ihrer Arbeit am Werk ihrer Protagonisten berichteten. Die Konzeption wurde 2001 auf Anregung



des Verbands deutschsprachiger Übersetzer VdÜ im VS noch einmal aufgegriffen, dessen langjährige Vorsitzende Helga Pfetsch in Heidelberg lebt. Gemeinsam mit dem Französisch-Übersetzer Holger Fock wurde die zweite Staffel auf den Weg gebracht, unterstützt vom Mannheimer Dudenverlag.

präsent, zum Beispiel 2004 mit einer Performance, in der die mehrsprachige Textcollage „Reise um die Welt in 80 Sätzen“ zur Aufführung kam.

2007 steigerte sich die Vernissage zum mehrstündigen Literaturevent. In einem Lesemarathon trugen 22 Übersetzerinnen und Übersetzer Passagen aus ihren neues-



Maria Csollány gestaltete einen Abend über Marten 't Hart, Nikolaus Stingl über Thomas Pynchon, Kathrin Razum über Barry Unsworth u.a.

Beide Reihen liefen jeweils über den Zeitraum eines halben Jahres und erfreuten sich einer sehr positiven Publikumsresonanz.

Neu ab 2002 war die Idee der Werkschauen als Kooperation der Stadtbücherei Heidelberg mit der Regionalgruppe des VdÜ. Die Werbemittel wurden kofinanziert vom Rhein-Neckar-Kreis und der heutigen Zukunftsinitiative Metropolregion Rhein-Neckar e.V. Hauptsponsoren waren letztlich die Übersetzerinnen und Übersetzer selbst.

Sie überließen der Stadtbücherei jeweils 150-180 druckfrische Belegexemplare ihrer Übersetzungen aus den aktuellen Verlagsprogrammen für die Buchausstellung und sie waren mit originellen Beiträgen bei den Werkschaueröffnungen

ten Arbeiten vor. Mit Texten von Val McDermid, Yasmina Khadra, Eric Orsenna, Elif Shafak und vielen anderen wurde das Publikum abwechslungsreich unterhalten und blieb selbst nach fast sieben Stunden noch konzentriert bei der Sache. Die kulinarische und angenehme Atmosphäre des Lesecafés trug das ihrige dazu bei.

Es war anstrengend, es hat sich gelohnt, die animierende Berichterstattung u.a. von SWR 2 lockte auch bibliotheksfremdes Publikum zur Ausstellung. Nach dem „nächsten Mal“ wird schon gefragt.

*Beate Frauenschuh,
Stadtbücherei Heidelberg
Tel. 58 -36 180*



Neuer Service für Studienanfänger: „UB für Einsteiger“

Erstmals zu Beginn des Wintersemesters 2006/2007 wurde auf der Startseite der UB-Homepage ein neuer Einstiegspunkt kreiert:

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/service/einsteiger/ubfuereinsteiger.html>

Hier finden an hervorgehobener Stelle vor allem die Studienanfänger das Wichtigste über die UB, ihre Benutzung und Dienstleistungen in kompakter, übersichtlicher Form gebündelt:



Die neue Serviceseite, die auch in englischer Sprache zur Verfügung steht, verschafft einen schnellen Überblick und wird für den Studienanfänger oder Studienwechsler sicherlich bereits im Vorfeld manche Frage klären helfen. Sie bietet die gerade zu Studienbeginn am häufigsten benötigten Informationen und verhilft allen „Einsteigern“ zu einer verbesserten Orientierung in der UB.

Den Zugang zu dieser Seite finden Sie in der horizontalen Navigation, direkt neben „Aktuelles“. Jeweils zu Beginn eines neuen Semesters wird zusätzlich noch über einen Ticker auf der Startseite der UB-Homepage auf dieses Informationsangebot hingewiesen.



Neugestaltung der Seiten der Handschriftenabteilung

Die Bedeutung der von der Abteilung Handschriften und Alte Drucke verwalteten heterogenen Sammlungen und Bestände machte es zugunsten einer besseren Übersichtlichkeit notwendig, die Seite

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/allg/benutzung/bereiche/handschrift.html>

neu zu gestalten. Dabei wurde die Website an das Aussehen entsprechender Seiten im Webauftritt der UB angepasst. Von der Einstiegsseite aus hat der Benutzer nun die Möglichkeit, sich gezielter über die 'Sammlungen und Bestände', die in der Abteilung angesiedelten 'Projekte' und die aktuell zu den Beständen 'Laufenden Ausstellungen' zu informieren. Die Öffnungszeiten sowie die wichtigen Hinweise zur 'Benutzung' und zum 'Kontakt' sind nun an prominenter Stelle aufgeführt. Vor allem die Seite zu den 'Sammlungen und Beständen' wurde überarbeitet. Auf den von dort verlinkten Unterseiten zu den einzelnen Sammlungen sind Informationen über deren jeweilige Geschichte, ihre Recherchierbarkeit und die im einzelnen vorhandene Literatur überschaubar und kurz zusammengefasst. Zur optischen Auflockerung und als ästhetischer Anreiz ist jeweils eine Abbildung mit einem Beispiel aus dem Bestand beigelegt.

The screenshot shows the website for the 'Handschriften und Alte Drucke' department. The header includes the library's name and navigation links. The main content area features the department's opening hours, a description of their collections, and a list of links to various sections. A small illustration of a manuscript page is also visible.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HEIDELBERG

Startseite > Nutzung und Service >
Handschriften und Alte Drucke

Öffnungszeiten Handschriftenlesesaal

Mo - Do 8.30 - 17.00 Uhr
Fr 8.30 - 15.30 Uhr

Die Abteilung Handschriften und Alte Drucke ist zuständig für Handschriften, Urkunden, Nachlässe, Inkunabeln (Drucke bis 1500), Reservata (alte Drucke bis 1700 und wertvolle Drucke späterer Zeit), die Graphische Sammlung sowie weitere Sondersammlungen. Den Handschriftenlesesaal (HSZ) der Universitätsbibliothek erreichen Sie auf der ersten Ebene des Lesesaals Altstadt im Anschluß an die Zeitschriftenauslage. Hier können Sie nach Vorbestellung die Bestände einsehen, die von der Handschriftenabteilung verwaltet werden. Zur Zeit laufen mehrere Projekte im Bereich der Handschriftenbeschreibung und der Rekatologisierung alter Drucke, in deren Verlauf Teile der wertvollen Sammlungen der Handschriftenabteilung erschlossen werden.

- Sammlungen und Bestände
- Projekte
- Benutzungshinweise und Kontakt
- Laufende Ausstellungen

Navigation: Literatursuche und -bestellung | Elektronische Medien | Nutzung und Service | Fachbezogene Informationen | Bibliotheken der Universität | Kontakt | A bis Z | Aktuelles | UB für Einsteiger | Konto | Schulungen | Sitemap | Suche | Layout anpassen | Druckversion | Intern



Kurzinformationen

Neu erstellt wurden die folgenden deutschsprachigen Seiten

- Fachbezogene Informationen: Theater/Film/Medien
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/theater/welcome.html>
- Gelehrtenbibliotheken in der Universitätsbibliothek Heidelberg
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/allg/benutzung/bereiche/gelehrtenbibliotheken.html>
- Bestandserhaltung
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/allg/Mitarbeiter/Bestandserhaltung/Welcome.html>
- HeidICON: Informationen zu den Pool-Inhalten
http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/heidicon_teilnehmer.html
- Neue Benutzungs- und Gebührenordnung (Aufbereitung für das WWW)
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/allg/profil/jurbasics/ordnung.html>
- Digitalisierte Literatur: „Literatur zu den historischen Beständen der Universitätsbibliothek Heidelberg“
<http://sekundaerliteraturHD.uni-hd.de>
- „Von wegen schnuppe...“ - das Besucherbuch der Mannheimer Sternwarte - digital
<http://besucherbuch-stwma.uni-hd.de>
- Digitalisiert: Zangemeister-Karl: System des Real-Katalogs der Universitätsbibliothek zu Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/Zangemeister_Realkat
- Notationen zur sachlichen Suche: Bereichsbibliothek Wirtschaftswissenschaften (über HEIDI -> Notationen zur sachlichen Suche)

Grundlegend überarbeitet bzw. ausgebaut wurden die folgenden deutschsprachigen Seiten

- Archäologische Literatur - digital
<http://archaeologie-digital.uni-hd.de>
- Reproduktion von Bibliotheksgut (Digitalisierung, Foto- und Reproarbeiten)
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/reproduktion.html>



- Fachbezogene Informationen Geschichtswissenschaft
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/gesch/geschich.htm>
- Urheberrecht in der Informationsgesellschaft
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/allg/profil/jurbasics/urheberrecht.html>

Neu erstellt wurden die folgenden englischsprachigen Seiten

- University Library for beginners
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/Englisch/service/einsteiger/ubfuereinsteiger.html>
- Neuenheim Branch Library
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/Englisch/allg/benutzung/zweigstelle/Welcome.html>
- Reproductions of library material
(digital services, paper copying, microfilm, photographic services)
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/Englisch/helios/digi/reproduktion.html>
- Resources by subject Special Subject Collection South Asia
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/Englisch/helios/fachinfo/www/suedasien/Welcome.html>
- Resources by subject Special Subject Collection Egyptology
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/Englisch/helios/fachinfo/www/aegypt/welcome.htm>

Web-Team der UB, Tel.: 54-2573/2598/2299/3561

Die Lange Nacht der Museen in der UB Heidelberg

Zum ersten Mal öffnete die Universitätsbibliothek am 17. März 2007 für die lange Nacht der Museen ihre Pforten und wir können zurecht behaupten, dass Besucher aus dem In- und sogar Ausland gekommen sind, um die UB und vor allem den Codex Manesse im Original zu sehen!

Unter den BesucherInnen war auch eine Japanerin, was in Heidelberg an sich ja nichts Außergewöhnliches ist. Wohl aber, wenn eine Japanerin einen 48-Stunden Kurztrip einlegt, nur um ihren „Prinz“ Walter von der Vogelweide zu besuchen! Damit sich unser Ehrengast trotz dieser anstrengenden Reise und Verständigungsschwierigkeiten (keine Deutsch- und wenig Englisch-Kenntnisse) bei uns wohl fühlen konnte, brauchte es schon besonderer zwischenmenschlicher Fähigkeiten. Unsere Spezialistin auf diesem Gebiet Jeanette Lindner war zum Glück zugegen und kümmerte sich rührend um Frau Emiko Matsumoto. Was sie dabei so über unseren ungewöhnlichen Gast erfahren durfte, berichtet sie im anschließenden Artikel.

Doch auch bei den knapp 2.000 restlichen Nachtschwärmern, die sich in die UB verirrt, handelte es sich um ein bunt gemischtes und interessantes Publikum: von Kindern bis zu Senioren, Einzelbesucher

und größeren Grüppchen war alles vertreten - man sah auch den ein oder anderen UB-„Dauerbewohner“, der sich die Gelegenheit, die UB mal von einer anderen Seite kennenzulernen, nicht nehmen lassen wollte. Die Leute kamen teils schwer bepackt - man sah sogar den ein

oder anderen Reiserucksack - teils auch mit kleinen Abendtäschen. Unser UB-Shop hatte hier glücklicherweise für jede Taschen- und Geldbeutelgröße etwas zu bieten, und so wurde in dieser langen Nacht unser Verkaufsstand rege frequentiert: von der Postkarte zu den Katalogen war die Nachfrage so groß, dass wir an diesem Abend das Verkaufspersonal auf zwei Verkäuferinnen aufstocken mussten, da beim Verkauf auch gern die ein oder andere Frage zur langen Nacht und zur UB im Allgemeinen gestellt wurde.

Das Highlight der Nacht war unbestritten die Vitrine mit dem

Original des Codex Manesse. Vor unserem wohlbehüteten Schatz herrschte teilweise so viel Gedränge, dass man schon etwas warten musste, um einen guten Blick zu erhaschen. Trotz des Gedränges wurde man des öfteren direkt vor der Mensentraube gefragt: „Wo ist denn die Vitrine mit dem Codex Manesse“?

Auch die Vitrinen der Romantikausstel-





lung „Ein Knab auf schnellem Roß“ wurden interessiert und ausgiebig betrachtet, so dass Frau Zimmermann bei ihren gut besuchten Führungen durch die Ausstellung teilweise Schwierigkeiten hatte, mit ihrer Gruppe einen guten Platz vor den Exponaten zu bekommen.

Das Rahmenprogramm war vielseitig: in regelmäßigen Abständen konnten sich die Besucher im gut gefüllten Vortragsraum den Vortrag von Herrn Schlechter zur Entstehung, Geschichte und Bebilderung des Codex Manesse anhören. Auch nachdem schon alle Sitzplätze belegt und der Vortrag fast schon zu Ende war, wollten einige Besucher noch dazu stoßen, um die Gelegenheit zu nutzen, die ein oder andere Frage zur Manesse an den Fachmann zu richten.

Musikalisch umrahmt wurde unser Programm von Claus Temps (Bariton) und Frank Reich (Klavier), deren wunderbare Musik nicht nur die Zuhörer im Informationszentrum erfreute, sondern auch durch das Foyer und Treppenhaus hallte. Mit Musik geht bekanntlich alles besser und so waren Besucher und Mitarbeiter beschwingt durch Swing und Schwingtüren, die die weiteren Besucher direkt zu unserem Einlass brachten. Hier wurde man dann je nach Bedarf gleich mit Eintrittskartenbändchen, Flyer zu unserem Programm und den wichtigsten Informationen versorgt.

Auch wenn in der letzten Stunde der Besucherstrom langsam etwas abflaute, war die UB bis zum Schluß noch besucht. Das letzte Grüppchen hechtete dann 5 Minuten vor 3 Uhr mit den Worten „Wo geht's zur Manesse?“ herein, um dann noch die letzten Minuten vor der Vitrine zur ver-



weilen - es geht halt doch nichts über ein gutes Buch vor dem Schlafengehen!

Was uns bleibt ist eine schöne Erinnerung an eine wirklich gelungene Premiere bei der langen Nacht der Museen, die Lust auf weitere lange Nächte gemacht hat! Dass es so reibungslos geklappt und Besuchern sowie Mitarbeitern Freude gemacht hat, ist nicht zuletzt der guten Vorbereitung von Frau Mauthe zu verdanken. Weitere Ideen, was man noch anbieten könnte, haben wir schon genug im Laufe der Nacht gesammelt - einige davon wird es bestimmt im kommenden Jahr zu sehen geben ... ob sich dabei aber auch jemand als Walter von der Vogelweide verkleiden wird, bleibt ein Geheimnis der Nacht!

Elke Daucher, UB, Tel. 54-2393

Eine Japanerin und der Codex Manesse

Der erstaunliche Wochenendkurztrip von Emiko Matsumoto von Osaka nach Heidelberg ... auf den Spuren der Manesse ...

Eine lange Geschichte nahm ein gutes Ende. Schon vor einem Jahr nahm Frau Emiko Matsumoto aus Osaka in Japan Kontakt zu Herrn Dr. Armin Schlechter auf, da es ihr Lebenstraum war, den Codex Manesse im Original betrachten zu können. Damals verwies sie Herr Schlechter auf die Ausstellung in Magdeburg, doch leider hatte Frau Matsumoto keine Zeit dorthin zu eilen. So bot sich als nächste Gelegenheit, an der die Manesse erstmals wieder öffentlich auch in Heidelberg zu sehen wäre, die Lange Nacht der Museen am 17. März 2007 an. Herr Schlechter teilte dies Frau Matsumoto mit und dieses Mal klappte es. Eigens für die Präsentation des Codex reiste Frau Matsumoto für einen Tag nach Heidelberg. Ein Flug von über 12 Stunden konnte ihr nichts anhaben, ebenso wenig wie das lange Ausharren in der Nacht bis ca. 3 Uhr morgens. Frau Matsumoto berichtete von ihrem Lebenstraum, den „Prinzen“, d.h. Walther von der Vogelweide, einmal im Leben im Original sehen zu wollen. Am 11. Oktober 1968 wurde Frau Matsumoto in Osaka geboren, ging in Osaka zu Schule und verließ dort die Universität mit dem Abschluss in Web-Design. Inzwischen ist



sie in einer Firma in Osaka tätig und konnte so auch Flug und Hotelkosten finanzieren. Auch hatte sie das Glück, dass ihr Arbeitgeber den beantragten Urlaub genehmigte (in Japan gibt es pro Arbeitsjahr nur 6 Tage Urlaub ...), und so war der Weg zum „Prinzen“ frei. Herr Dr. Schlechter und Frau Dr. Mauthe begrüßten Frau Matsumoto und kümmerten sich darum, dass sie den Abend vergnüglich verbringen konnte. So erlebte sie den Vortrag von Herrn Schlechter über den Codex Manesse, der, unterlegt mit vielen Bildern, schon erste Eindrücke vermittelte; auch wenn sprachliche Probleme sie hinderten, das Gesagte zu verstehen, zeigte Frau Matsumoto größte Freude. Als herausragendes Erlebnis aber wird sie in Erinnerung behalten, dabei gewesen zu sein, als Herr Dr. Schlechter um Mitternacht im Ausstellungsraum den Codex Manesse auf eine neue Seite umblättern ließ. Voll tiefster Ergriffenheit und sichtbarer Glückseligkeit erlebte Frau Matsumoto diesen Moment. Und meinte anschließend, niemals etwas Schöneres erlebt zu haben. Zur Erinnerung an diesen Abend wurden ihr die Manesse-CD und einige Poster und Postkarten überreicht. Ein Rundgang durch



die Räumlichkeiten der UB und kurze Ruhepausen bei Musik, Wein und Brezeln ließen die Lange Nacht der Museen rasch vergehen und zu einem herausragenden Erlebnis für „unsere Japanerin“ werden. Die Zeit raste und schon am Sonntag um 12 Uhr ging der 12-Stundenflug zurück nach Japan. Zeit zum Schlafen und Aus-

ruhen sollte während des Rückfluges genügend sein, denn schon am nächsten Tag musste Frau Matsumoto wieder an ihrem Arbeitsplatz anwesend sein.

Jeannette Lindner, UB, Tel. 54-2380

Einführung eines automatisierten Verfahrens zur Bareinzahlung in der Bibliothek der Medizinischen Fakultät Mannheim

Seit dem 06. Dezember 2006 steht NutzerInnen der Bibliothek der Medizinischen Fakultät Mannheim mit der Bareinzahlung am neuen Kassenautomaten ein automatisiertes Verfahren zur Begleichung von Bibliotheksgebühren zur Verfügung. Die Bibliothek kommt damit dem vielfach geäußerten Benutzerwunsch nach einem komfortableren Bezahlssystem nach. So bietet der Kassenautomat nicht nur die Möglichkeiten des kompletten Gebührenausgleichs sowie der Begleichung von Gebühren-Teilbeträgen, sondern es besteht vielmehr durch „Überzahlung“ am Kassenautomaten erstmals die Möglichkeit des Aufbaus von Benutzer Guthaben bis zur einer Obergrenze von 20 Euro.

Voraussetzung für die Einführung des neuen Bezahlsystems war die Genehmigung durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg, die nach Prüfung des eingereichten Konzeptes sowie Vorlage einer Systemdokumentation und einer detaillierten Dienstanweisung erfolgte.

Bei der Auswahl des geeigneten Kassiersystems war darauf zu achten, Kosten und Funktionsumfang der angebotenen Systeme zum Umfang der in der Bibliothek tatsächlich erforderlichen Funktionen ins Verhältnis zu setzen. Die Wahl fiel auf einen einfach bedienbaren Kassenautomaten mit ausschließlicher Münzannahme und ohne Geldrückgabefunktion, dessen Anbindung an das Bibliothekssystem SISIS-SunRise durch den Systemadministrator der Bibliothek realisiert wurde. Möchte ein Benutzer Gebühren bezahlen, so authentifiziert er sich über den Barcode auf seinem Bibliotheksausweis, der im Durchzugsscanner des Kassenautomaten eingelesen und an das Bibliothekssystem gemeldet wird. Nach Aufbau der Verbindung zum entsprechenden Benutzerkonto werden Benutzernummer und Kontostand im LCD-Display des Kassenautomaten angezeigt. Der Kassiervorgang kann beginnen. Dabei werden die eingenommenen Beträge auf das SISIS-SunRise Benutzerkonto gebucht, wobei offene Gebühren bis zur



Höhe des aktuellen Guthabens automatisch abgebucht werden. Der Kassenautomat quittiert die Einzahlung sowie sofort erfolgte Abbuchungen. Über die Dokumentation der letzten 30 Transaktionen in einer internen Log-Datei des Kassenautomaten hinaus werden alle Einzahlungen, Gebührenbelastungen und -abbuchungen in den SISIS-Benutzerkonten in einem vom Systemadministrator programmierten Protokoll aufgezeichnet und gespeichert.

Die Abbuchungsroutine wurde so programmiert, dass Kontobelastungen, die auf von der Bibliothek individuell definierten Einnahmegründen beruhen (z.B. Gebühren für Farbausdrucke, Fernleihen oder Subito-Bestellungen), grundsätzlich vor den systemgenerierten Kontobelastungen (z.B. Mahngebühren) ausgeglichen werden. Hintergrund dieser Lösung ist die Tatsache, dass Fernleih-Bestellungen grundsätzlich erst nach vollständiger Bezahlung bearbeitet werden. Das beschriebene Priorisierungsmodell erlaubt es dem Nutzer nun, wie vor Einführung des Kassenautomaten, die Dokumentlieferung in Anspruch zu nehmen, ohne gezwungen zu sein, vorab alle offenen Mahngebühren zu bezahlen. Ist allerdings ein Limit von 20 Euro an offenen Gebühren erreicht, wird das Benutzerkonto für alle Dienstleistungen der Bibliothek komplett gesperrt.

Hinweise am Kassenautomaten sowie in der Benutzungsordnung und im Flyer zu den Bibliotheksgebühren informieren über die Optionen des neuen Bezahlsystems und stellen explizit heraus, dass Nutzer, die ein Guthaben aufbauen, durch die Überzahlung am Kassenautomaten ihr Einverständnis mit der automatischen Abbuchung fällig werdender Gebühren

erklären. Die Kenntnisnahme dieser Hinweise zur Nutzung des Kassenautomaten muss von neuen Nutzern darüber hinaus beim Ausfüllen des Online-Formulars für die Anmeldung im Bibliothekssystem in einer Checkbox bestätigt werden.

Verfügt ein Bibliotheksbenutzer nach Beendigung des Nutzungsverhältnisses über ein Restguthaben, so kann er sich dieses nach Prüfung des Sachverhaltes und weiterer Veranlassung durch die Hauptsachbearbeitung Ausleihe entweder bar an der Kasse des Universitätsklinikums auszahlen oder durch die Buchhaltung auf sein Girokonto überweisen lassen.

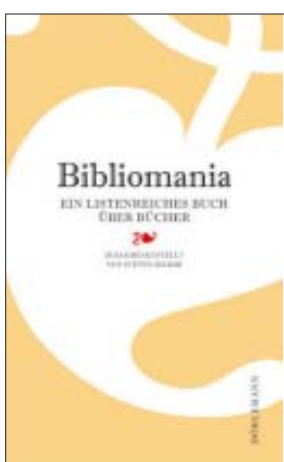
Drei Monate nach der Einführung ist die Resonanz auf das neue Bezahlssystem allgemein positiv und die ersten Nutzer genießen die Vorteile einmal aufgebauter Gebührenguthaben.

*Martina Semmler-Schmetz,
Med.-Wiss. Bibliothek Mannheim,
Tel. 0621 / 383-3753*



Lesenswertes!

Buchempfehlungen von BibliothekarInnen für BibliothekarInnen



Bibliomania: ein listenreiches Buch über Bücher

Zusammengestellt von Steven Gilbar

Zürich: Dörlemann 2005

ISBN: 978-3-908777-24-3

Signatur UB: 2007 A 932

Wer Kuriositätensammlungen wie „Schotts Sammelsurium“ schätzt, wird vermutlich auch dieses Bändchen ausleihen wollen. Buchbegeisterte finden darin alle möglichen Informationen rund ums Thema Buch. Egal, ob Sie sich für den nächsten Party-Smalltalk vorbereiten möchten (Vierundzwanzig Werke von Karl May; Fünfzehn Schriftsteller, die Linkshänder waren) oder auf einen erfolgreichen Auftritt

bei „Wer wird Millionär“ (Fünfundzwanzig Schriftsteller, die Selbstmord begangen haben) - in diesem Werk finden Sie hilfreiche literarische Fakten und zum Teil Überraschendes. Natürlich bietet „Bibliomania“ auch Einblicke ins eigene berufliche Umfeld, so werden beispielsweise unter der Überschrift „20 Methoden eine Bibliothek zu ordnen“ mehr oder weniger ernst zu nehmende Alternativen aufgelistet. Bequemen LeserInnen wird gefallen, dass man „Bibliomania“ an jeder beliebigen Seite aufblättern, sich treiben lassen und auch wieder aufhören kann zu stöbern.

Vielleicht bietet das Werk auch Anregung, wieder einmal das eine oder andere zitierte Originalwerk hervorzuholen und zu lesen.

Vorschlag von: *Anette Philipp, UB, Tel. 54-2574*



Schroeder, Bernd: Hau

München, Wien: Hanser 2006

ISBN: 3-446-20756-2

Signatur UB: 2006 A 8626

Hat Karl Hau seine Schwiegermutter im Jahr 1906 auf offener Straße in Baden-Baden erschossen oder ist er unschuldig, wie er bis zu seinem Tod behauptet? In einem packenden Roman rollt Bernd Schröder einen der spektakulärsten Indizienprozesse des ausgehenden deutschen Kaiserreichs auf. Was geschah wirklich an diesem Tag? Wurden Zeugenaussagen und Beweise vorsätzlich unterschlagen? Welchen Einfluss hatte die Stimmung in der Gesellschaft auf das Urteil des Karlsruher Gerichts. Und vor allem: Stempelt ein „moralisch zweifelhafter“ Lebenswandel einen Menschen unweigerlich zum Verbrecher? Der Leser ist bis zuletzt hin- und hergerissen zwischen der Annahme der absoluten Unschuld und der unzweifelhaften Schuld Karl Haus. Fazit: Unbedingt lesenswert!

Vorschlag von: *Sabine Häußermann, UB, Tel. 54-2581*

Gesucht: Lesenswertes!

Kennen Sie auch ein gutes Buch? Lesen Sie vielleicht gerade einen spannenden Schmöker, ein lustiges Comic oder ein interessantes Sachbuch? Dann schreiben Sie doch eine kurze Lektüreempfehlungen für Ihre Kolleginnen und Kollegen in der kommenden Theke aktuell!

Interesse? Dann mailen Sie oder rufen Sie an.
Wir würden uns freuen!

Sabine Häußermann, UB, Tel. 54-2581
haeussermann@ub.uni-heidelberg.de



Pressemitteilungen der UB

Sonntags in die Bibliothek Die Universitätsbibliothek Heidelberg ermöglicht die Erweiterung der Öffnungs- und Servicezeiten durch Studiengebühren

Ab 2. Mai 2007 ist die Universitätsbibliothek Heidelberg an allen sieben Tagen der Woche durchgehend bis 22 Uhr abends geöffnet. Beide Häuser - Hauptbibliothek Altstadt und Zweigstelle im Neuenheimer Feld - stehen somit erstmals auch am Sonntag für ihre Besucher offen.

Stark erweitert werden außerdem die Ausleih- und Auskunftszeiten. Studierende können Bücher und sonstige Medien an beiden Standorten nun unter der Woche von 9 bis 19 Uhr und samstags von 9 bis 13 Uhr ausleihen. Die Zweigstelle im Neuenheimer Feld bietet damit analog zur Hauptbibliothek Altstadt erstmals den Service der Samstagsausleihe. Parallel dazu beantwortet das Team des bibliothekarischen Informationsdienstes im Informationszentrum Altstadt während der gesamten Ausleihzeit alle Fragen rund ums Recherchieren und Bibliographieren.

Die verlängerten Öffnungs- und Servicezeiten werden durch die neuen Studiengebühren ermöglicht, die zum Sommersemester 2007 in Baden-Württemberg eingeführt wurden. Die Universitätsbibliothek leistet damit einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der Studienbedingungen an der Universität Heidelberg. Sie reagiert auf die stetig wachsende Nutzung des Hauses, die jährlich um etwa 5% zunimmt. Allein im vergangenen Jahr 2006 haben rund 38.200 aktive Benutzer über 1,52 Millionen Medien ausgeliehen.

Darüber hinaus baut die Universitätsbibliothek Heidelberg ihr elektronisches Angebot kontinuierlich aus. Sie bietet derzeit über 24.000 elektronische Zeitschriften online im Volltext und rund 1.400 Datenbanken im universitären Netz. Auf diese Informationen haben alle Studierenden und Dozenten der Universität sogar von zuhause aus und rund um die Uhr bequemen Zugriff.

Erweiterte Öffnungs- und Servicezeiten in der Universitätsbibliothek:

Lesesäle, Informationszentren, MultiMediaZentrum

Mo-Fr 8:30-22:00 Uhr

Sa-So 9:00-22:00 Uhr



Ausleihe

Mo-Fr 9:00-19:00 Uhr

Sa 9:00-13:00 Uhr

Fachberatung (Informationszentrum Altstadt)

Mo-Fr 8:30-19:00 Uhr

Sa 9:00-13:00 Uhr

Die Öffnungs- und Ausleihzeiten gelten einheitlich für die Hauptbibliothek Altstadt und die Zweigstelle im Neuenheimer Feld.



Heidelberg Alumni International

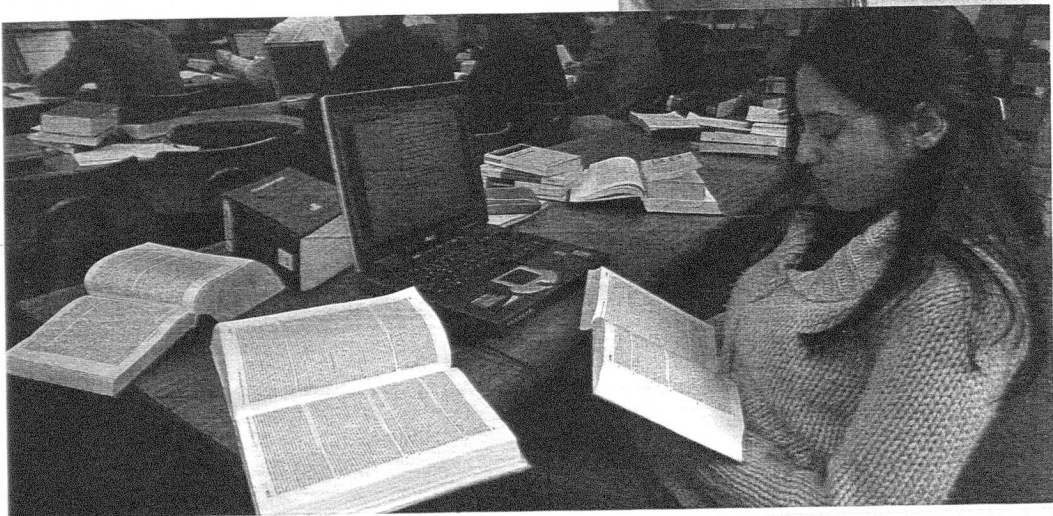


Revue

Nr. 17 / Winter
2006/2007

Codex Manesse und
Online-Recherche

Neue Herausforderungen
für die Heidelberger Bibliotheken





Marshall McLuhan war es, der Anfang der 1960er Jahre den Begriff von der Gutenberg Galaxis prägte. Der revolutionäre Buchdruck, so der amerikanische Soziologe, hatte ein neues Leitmedium geschaffen, mit dessen Hilfe nicht nur die Alphabetisierung weiter Teile der Gesellschaft beschleunigt werden konnte. Auch in der Wissenschaft begann mit der immer stärkeren Verbreitung der „tragbaren Ware“ Buch (McLuhan) eine neue Epoche. Für die meisten Fächer stieg die Bibliothek zum wichtigen, teilweise unverzichtbaren Werkzeug auf. Ausstattung und

Bestand von Büchersammlungen wurden somit zu bedeutenden Standortfaktoren einer Universität. Mit dem Aufkommen der digitalen Speichermedien und des Internets spätestens seit Mitte der 1990er Jahre scheint sich jedoch ein Ende des Gutenberg-Zeitalters anzubahnen, zumindest aber hat das Groß- und Kleingedruckte mächtig Konkurrenz bekommen – ein Wendepunkt, zumal für die Bibliotheken.

„Wir verstehen uns als eine hybride Bibliothek“, sagt Dr. Veit Probst, Direktor der Universitätsbibliothek. Das meint im Jargon der Bibliothekare, dass zur traditionellen Tätigkeit des Sammelns von Büchern und deren Bereitstellung inzwischen zahlreiche elektronische Dienstleistungen hinzugekommen sind: Etwa 20 000 Online-Journale werden in Heidelbergs größter Bibliothek momentan angeboten, rund 1130 Datenbanken befinden sich im Netz. Wissenschaftler können Artikel aus gedruckten Zeitschriften bestellen, die eingescannt und innerhalb von 24 Stunden als Datei bereitgestellt werden (Electronic Document Delivery). Und die Digitalisierung hat auch die ältesten und kostbarsten Bestände erreicht. Hinzu kommen zahlreiche

Bildbestände, beispielsweise der Diatheken einzelner Institute, die nunmehr auf Computerbildschirmen gesichtet werden können.

Vom Papier zur Datei

Die Vorteile der schönen neuen Medienwelt liegen auf der Hand. Volltextrecherchen in elektronischen Texten führen zweifellos zu besseren Suchergebnissen. Deshalb, so Veit Probst, erscheinen manche Literaturgattungen, beispielsweise die großen Bibliographien und tendenziell auch Lexika, kaum mehr in gedruckter

Form. Die Enträumlichung der Information kann zudem äußerst komfortabel sein – und sei es nur, dass man außerhalb der Öffnungszeiten einer Bibliothek sich von zuhause aus Zugang zur Netzversion eines Buchs verschaffen kann. Im Falle der Digitalisierung alter Manuskripte stehen schließlich konservatorische Gründe im Vordergrund. Dr. Armin Schlechter, Leiter der Handschriftenabteilung und somit Hüter der Schatzkammer der Universitätsbibliothek, weist darauf hin, dass ein elektronisches Surrogat etwa 90 bis 95 Prozent aller wissenschaftlichen Fragen an die Handschrift bereits beantwortet.

Das Original kann somit im Tresor geschont und muss nur zu besonderen Anlässen – etwa einer Ausstellung oder für ganz spezielle Untersuchungen – herausgeholt werden.

Das allerdings, so Schlechter weiter, ist in diesem Bereich nicht unbedingt etwas Neues. Bevor Scanner und Digitalkameras die Herrschaft übernahmen, fertigte man aus diesen Gründen bereits im 19. Jahrhundert Faksimiles an, zunächst in Form von Lithographien. Als neue Techniken setzte sich dann im 20. Jahrhundert die Verwendung von Mikrofilmen und Mikrofiches durch. Die heutige Digitalisierung steht vor allem im Zusammenhang mit der Bereitstellung der alten Handschriften im Internet. Sie sind damit besser zugänglich und können dem Forscher aus Übersee möglicherweise eine Reise an den Neckar ersparen. Auch hier spielt also der Aspekt der Enträumlichung eine Rolle – Willkommen im „globalen Dorf“ des Informationszeitalters.

derzeit die vollständige Digitalisierung aller Codices palatini germanici (siehe Kasten auf S. 16).

Buchbibliothek versus digitale Revolution

Bei aller Begeisterung über die Möglichkeiten der heutigen Technik – noch handelt es sich bei Heidelbergs Bibliotheken nicht um virtuelle Gebilde. Ein wenig trotzig betont Veit Probst, dass sein Haus natürlich auch weiterhin eine „Buchbibliothek“ mit momentan rund 3,5 Millionen Bänden sei. Mit etwa 1,5 Millionen Ausleihen in diesem Jahr rangiere man un-

auch eine Maßnahme, die mit Hilfe des Rektorats vor dreieinhalb Jahren in Angriff genommen wurde, nämlich die Übernahme sämtlicher Fachkräfte der 83 dezentralen Bibliotheken in den Stellenpool der Universitätsbibliothek. Der Hintergrund dieses Vorgangs ist, dass ein großes Bibliothekssystem „nur dann gedeihlich und betriebswirtschaftlich effizient organisiert werden kann, wenn eben der bibliothekarisch Hauptverantwortliche auch den Zugriff auf die Fachbibliothekare in den Instituten hat“, erklärt Veit Probst – Themen wie Weiterqualifikation, Leistungsanreiz, transparente Geschäftsgänge spielen hier eine Rolle.

Der Vorgang selbst, also der Weg vom Papier zur Datei, geht inzwischen relativ flott über die Bühne. In der Digitalisierungswerkstatt der Universi-



Der „Grazer Buchtisch“ ermöglicht mit seinen Kameras der Universitätsbibliothek die schonende Digitalisierung ihrer wertvollen Originalhandschriften. Foto: Dorn

tätsbibliothek wird an zwei mit hochauflösenden Digitalkameras ausgestatteten Kameratischen gearbeitet, den so genannten Grazer Buchtischen. Dieses speziell zur Digitalisierung von Handschriften entwickelte Gerät ermöglicht durch seine spezielle Konstruktion eine kontaktlose Erfassung fragiler Objekte auf äußerst schonende Weise. Mit Hilfe eines Laserstrahls wird das Buch exakt positioniert, die aufgeschlagene Seite jeweils durch den milden Sog einer Unterdruckeinrichtung fixiert. Zugleich ist gewährleistet, dass die Kamera immer im rechten Winkel auf das Blatt schaut, so dass Verzerrungen minimiert werden können. Bedeutendstes Projekt in Heidelberg ist

ter den ersten fünf Einrichtungen dieser Art in Deutschland. Und dennoch: Die digitale Revolution ist auch am Neckar bereits mit einschneidenden Strukturveränderungen verbunden. „Einzelne Institutsbibliotheken in den Naturwissenschaften und der Medizin schrumpfen“, so der UB-Direktor, „inzwischen parallel zur immer flächendeckenderen Versorgung mit Online-Produkten. Im Bereich des Klinikums kam es sogar schon zum vollständigen Abbau von Büchersammlungen.“

Doch nicht nur diese Entwicklung hat in den letzten Jahren das Heidelberger Bibliothekssystem erheblich verändert, sondern

Für den Nutzer sind die dadurch erzielten Fortschritte allerdings nicht unbedingt auf den ersten Blick erkennbar. Das meiste, so Rike Balzuweit, Stellvertreterin von Veit Probst und zuständig für die dezentralen Bibliotheken, spiele sich eher hinter den Kulissen ab. Zum Beispiel bei Neuerwerbungen: „Gerade in Zeiten von Finanznot ist es wichtig, hier genau hinzuschauen. Wir wollen vermeiden, dass teure Monographien unter Umständen mehrmals angeschafft werden. Auch im Zeitschriftenbereich gibt es Handlungsbedarf. So gab es in der Vergangenheit sehr viele Printdubletten. Da Online-Campuslizenzen aber meist am Abonnement einer Printausgabe hängen, konnte man Einsparungen ins Auge fassen, ohne qualitativ etwas einzubüßen.“ Das gesparte Geld werde, wenn möglich, zugunsten einer höheren Titelvielfalt eingesetzt. Ganz ohne Widerstände, gibt Veit Probst zu, ist diese Zentralisierung, die immerhin den Institutsbibliotheken ein Stück Autonomie genommen hat, nicht erfolgt. Wichtig sei es nun, dass sich diese noch stärker profilieren.

Damit hat Dr. Eleonore Schmitt kein Problem. Sie ist Leiterin der Bibliothek des Südasien-Instituts (SAI) im Neuenheimer Feld. Voller Elan führt sie durch das Gebäude und zeigt die Bestände, darunter eine indische Schulbuchsammlung. Vor zwei Jahren habe man, erzählt sie, von der Universität Tübingen das DFG-Sondersammel-



gebiet „Südasiens“ übernommen. Angeschafft werde, und das möglichst komplett, Literatur aus und über diese Region zu allen möglichen Fachgebieten – zur Literatur und Sprache, zur Geschichte und

Politik oder auch zur Medizin und zu den Wirtschaftswissenschaften, sofern ein Bezug zu regionalen Traditionen besteht. So mancher Wissenschaftler aus dem Ausland reise extra nach Heidelberg, um

die Neuerwerbungen zu sichten. Auf der diesjährigen Frankfurter Buchmesse mit dem Schwerpunkt Indien hat man sich mit einem Stand einer größeren Öffentlichkeit vorgestellt.

Die Bibliotheca Palatina

Das Heidelberger Kleinod auf dem Weg in die Zukunft

Am 14. Februar 1623 verließen 50 mit Ochsen bespannte Wagen die Stadt Heidelberg. Das Ziel der Reise war Rom. Eine Büchersammlung, bestehend aus rund 8000 Bänden, verpackt in 184 Kisten, wurde auf diese Art verfrachtet. Es handelte sich um die berühmte Bibliotheca Palatina, deren Ursprünge bis ins 14. Jahrhundert zurückreichen. In ihr waren verschiedene, anfangs eigenständige Institutionen aufgegangen: die im Umfeld der 1386 gegründeten Universität entstandenen Bibliotheken der Artistenfakultät und der drei höheren Fakultäten, die Stiftsbibliothek in der Heiliggeistkirche sowie die privaten Sammlungen der Kurfürsten auf dem Heidelberger Schloss. Anfang des 17. Jahrhunderts sprach man von der größten und bedeutendsten Bibliothek im damaligen Deutschland.

Die Überführung in den Vatikan vor etwas mehr als vierhundert Jahren erfolgte natürlich nicht auf freiwilliger Basis. Die Sammlung war ein besonders begehrtes Beutestück im gerade tobenden Dreißigjährigen Krieg. Der Papst hatte schon längst ein Auge darauf geworfen. Historiker sprechen heute von „Entführung“ oder gar dem spektakulärsten Bücherraub der Geschichte. Es handelte sich aber möglicherweise zugleich um die Rettung dieser Sammlung. Denn bei einem Verbleib am Neckar wären die Bücher wahrscheinlich spätestens im Pfälzischen Erbfolgekrieg sieben Jahre später zumindest teilweise ein Opfer der Flammen geworden. Im 19. Jahrhundert gelangte schließlich ein kleiner Teil dieser Bibliothek, nämlich die deutschen Handschriften, wieder zurück an den Neckar, darunter auch die „Große Heidelberger Liederhandschrift“ (Codex Manesse). Ihren hohen Bekanntheitsgrad verdankt sie insbesondere den 138 Miniaturen, welche die vertretenen Dichter in idealisierter Form darstellen.

Reproduktionen davon – so etwa das Porträt Walthers von der Vogelweide – haben es bis in die Wohnzimmer so mancher Bildungsbürger geschafft. Man findet sie auf Postkarten, im Heidelberger Unishop auch auf Kaffeebechern und Mousepads. Im Internet gibt es seit geraumer Zeit auf den Seiten der Universitätsbibliothek außerdem eine digitalisierte Fassung des Codex Manesse. Ging es seinerzeit darum, einige

„Leuchttürme“, wie Armin Schlechter sagt, ins Netz zu stellen, werden jetzt systematisch auch die anderen Handschriften aus der Bibliotheca Palatina digital-

*Dr. Armin Schlechter,
Leiter der Handschriften-
abteilung, mit dem
Codex Manesse,
der prominentesten
Handschrift der
Bibliotheca Palatina.*

Foto: Dorn



siert. Nach einer großzügigen Anschubfinanzierung durch die Gesellschaft der Freunde der Universität Heidelberg wird dieses ambitionierte Projekt nun vor allem durch eine Zuwendung durch die Manfred Lautenschläger-Stiftung ermöglicht. 848 Codices mit insgesamt rund 270000 Seiten und etwa 7000 Miniaturen wandern also gerade über die beiden Grazer Büchertische.

So weit zu den Heidelberger Beständen. Doch was ist mit den in Rom verbliebenen Bänden dieser Sammlung? In einer einmaligen Ausnahmesituation war 1986 das Präsenzprinzip der Vatikanischen Bibliothek durchbrochen und für eine Ausstellung zum 600-jährigen Jubiläum der Ruperto Carola eine Auswahl der Bibliotheca Palatina noch einmal auf den Emporen der Heiliggeistkirche aufgestellt worden. Seitdem fordern einige (Lokal-)Patrioten immer mal wieder die Rückgabe. Manche glaubten gar, nach der Wahl eines deutschen Papstes im vergangenen Jahr könnte Bewegung in diese Sache kommen. UB-Direktor Veit Probst ist da bescheidener. Zwar hofft er ebenfalls auf eine Zusammenführung der beiden getrennten Teile, jedoch weder mithilfe von Ochsenkarren noch mit anderen Verkehrsmitteln – ihm schwebt eine virtuelle Wiedervereinigung vor. Der zuständige Präfekt wurde bereits angeschrieben, wie Probst erzählt, zugleich ein kompletter Technologietransfer dem Vatikan angeboten. Auf dessen Antwort ist man nicht nur in Heidelberg ziemlich gespannt.

Oliver Fink



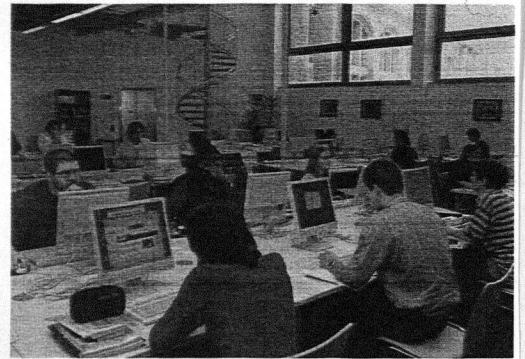
Auch am SAI ist ein Nebeneinander von Gedrucktem und Digitalem längst Alltag. Parallel zur Übernahme des Sondersammelgebiets wurde mit der virtuellen Fachbibliothek „Savifa“ ein Informationsportal geschaffen, das einen schnellen und umfassenden Zugang zur wissenschaftlichen Recherche im Internet sowie zu einer Vielzahl von Informationen erlaubt. Wie auch auf den Seiten der Universitätsbibliothek findet man hier außerdem ein Publikationsportal (SavifaDok), auf dem Wissenschaftler ihre Forschungsergebnisse zeitnah, unbürokratisch und kostenfrei veröffentlichen können. Und im Angebot fehlen auch nicht, was Veit Probst als „neue Pflicht für die Bibliotheken“ bezeichnet: Schulungen. Gerade für die Studierenden im ersten Semester erscheint eine solch große Bibliothek in der Kombination traditioneller und elektronischer Dienste so unübersichtlich und zunächst einmal so erschlagend, dass diese erst an die Hand genommen werden müssen.

Lese-Inseln mit Lounge-Charakter

Und das wird genutzt. Wandelt man durch die Lesesäle, so stellt man außerdem fest, wie wichtig und stark nachgefragt – trotz aller Enträumlichung – auch weiterhin die Bibliothek als Rückzugsgebiet ist, sei es zum Arbeiten, Lernen oder auch als Ort der Kommunikation. Gängig ist heute folgendes Bild: Neben dem aufgeschlagenen Buch steht der Laptop, nicht selten mit Internetanschluss – alte und

Das UB-Medienzentrum in der Altstadt. Online-Recherche und Zugriff auf elektronische Zeitschriften sind heute aus dem Universitätsalltag nicht mehr wegzudenken.

Foto: Dorn



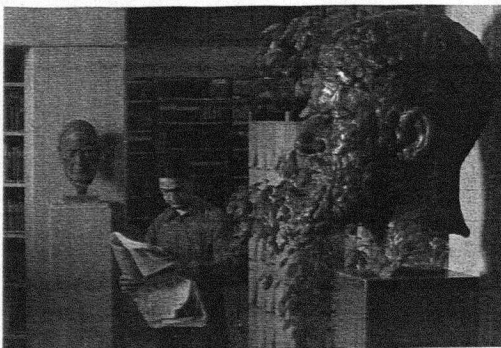
neue Medien befinden sich also in einträchtigem Nebeneinander. Von Schrumpfung kann gerade in der Universitätsbibliothek keine Rede sein. Die Öffnungszeiten möchte man noch weiter ausdehnen, hier hofft man unter anderem auf den Topf mit den Studiengebühren, über deren Verteilung sich gerade eine Senatskommission Gedanken macht. Große Erwartungen setzt man zudem auf eine „Norderweiterung“. Durch den anstehenden Umzug der Soziologen und Volkswirte in den Stadtteil Bergheim werden nämlich Räume im Triplexbereich neben der Universitätsbibliothek frei. Die sollen dann künftigen Neuerwerbungen eine Heimat bieten, den Freihandbereich erweitern, aber auch die Möglichkeit zur Anlage von rund tausend Benutzerarbeitsplätzen schaffen.

Die Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften aber wird mit einem viel versprechenden „Medienzentrum“ für die Strapazen des Umzugs gewissermaßen entschädigt. Als neues Domizil auserkoren ist nach dem Auszug der Inneren Medizin ins Neuenheimer Feld die Ludolf-

Krehl-Klinik in der Bergheimer Straße. Und was in anderen Fällen nur virtuell möglich ist, nämlich die Zusammenfassung einzelner Einheiten zu einer ganzen Fakultätsbibliothek (wie zum Beispiel in der Theologie), wird in diesem Falle Realität.

Denn durch den Umzug finden drei große Institute einer Fakultät (neben der Soziologie und den Wirtschaftswissenschaften gehören zu ihr noch die Politikwissenschaften) unter einem Dach Platz. Voller Begeisterung zeigt Rike Balzuweit die Pläne. Hier, erklärt sie, entstehen Lese-Inseln mit Lounge-Charakter, dort sollen kleine Kabinen eingerichtet werden als Arbeitsplätze für Doktoranden und Nachwuchswissenschaftler. Eine Bibliothek für morgen – auf dem allerneuesten Stand. Im Januar sollen die Baumaßnahmen beginnen.

Und wie ist es generell um die Zukunft der Gutenberg-Galaxis bestellt? „Die elektronische Datenverarbeitung und vor allem das Internet haben die Serviceleistungen der Bibliotheken grundlegend verändert und neu geprägt“, resümiert Veit Probst. „Das war zweifellos ein großer Schritt in eine neue Dimension. Die Frage, ob eine ähnliche Revolution, wie sie seit Mitte der neunziger Jahre aufkam, demnächst wieder zu erwarten ist, würde ich persönlich aber eher verneinen.“ Der Direktor der Heidelberger Universitätsbibliothek geht stattdessen davon aus, dass jetzt eine „neue Ebene“ erreicht sei, die erst einmal ausgestaltet und erweitert werde. Und in einem ist er sich ziemlich sicher: „Das konventionelle Buch wird nicht verschwinden.“ Aller Unkenrufe zum Trotz. *Oliver Fink*



Die Büsten Max und Alfred Webers an ihrem bisherigen Standort in der Bibliothek des Max-Weber-Instituts am Universitätsplatz. Nach dem Umzug der wirtschaftswissenschaftlichen Bibliothek in die ehemalige Ludolf-Krehl-Klinik wird diese mit einem Medienzentrum ausgestattet sein. Foto: Dorn



Billiger geht immer

Fragwürdige Rettung von Bib-Öffnungszeiten

Verkrochen in die Lieblingsecke, ins Fachwissen vertieft, so verbringt manch einer Tage in seiner Bereichsbibliothek. Egal ob er dabei im Dachgeschoss oder Kellergewölbe sitzt, er will vor allem nicht von der Fernleihe Gebrauch machen oder schon um vier Uhr nach Hause gehen müssen.

Die kleineren Bibliotheken greifen daher in die Trickkiste, um halbwegs reguläre Öffnungszeiten garantieren zu können. Bei manchen geht die finanzielle Not so weit, dass Studenten unentgeltlich Aufsicht führen müssen. Das will jetzt auch die Leitung des Anglistischen Seminars durchsetzen. Bibliothekarin Doris Garback findet es „ein Unding“ Studenten ohne Gegenleistung zu beschäftigen. Institutsleiterin Prof. Marianne Hundt bemerkt dagegen, der unentgeltliche Aufsichtsdienst sei nur als Übergangslösung gedacht, bis das Institut von den Studiengebühren profitieren könne. Jeder Freiwillige solle maximal nur zwei Stunden pro Semester im Glaskasten sitzen.

Andere Institutsbibliotheken laufen schon länger auf Sparflamme. Eine Studentin der Slavistik erzählt, sie sei eingesprungen, als sie gesehen habe, in welcher



Notlage sich die Bibliothek befand. Wie es weitergeht wenn die Studiengebühren eingeführt werden, weiß sie nicht. Zahlen und dazu noch unentgeltlich zu arbeiten, sei ja eigentlich „bescheuert“, entfährt es ihr. Auch eine Spendenaktion, bei der wohlhabendere Studenten die Kasse auffüllen, kann eine Bibliothek am Leben erhalten. Birgit Becher, Bibliothekarin bei den Musikwissenschaften, konnte von den Spenden Partituren anschaffen.

Ein anderer Trick: Ein-Euro-Jobber. Die juristische Bibliothek beschäftigt zwei von ihnen und ermöglicht damit Öffnungszeiten bis 22 Uhr, auch samstags und sonntags. Die Nutzer können ihre Beschwerden in ein Buch schreiben: Hier erfährt man, dass mancher nicht gerne schon um 21.30 Uhr aus der Bibliothek „rausgeworfen“ wird. In zwei Gebäuden befinden sich auf drei Stockwerken rund 200 000 Bände und mehrere Lesesäle. Das macht die juristische Bibliothek für Studenten anderer Fächer attraktiv, vor allem Mediziner lernen hier oft. Das sieht Frau Böhler nicht gerne, zumindest nicht in den „Hausarbeitszeiten“. Dann solle niemand den angehenden Juristen ihre Lieblingsplätze streitig machen. (cos)

aus: Ruprecht Nr. 104 | 2006



Nicht nur zur Recherche

Der Science Citation Index ist auch ein Evaluierungsinstrument

Er gehört zu den weltweit größten und wichtigsten Aufsatzdatenbanken für die Bereiche Naturwissenschaft und Medizin: der Science Citation Index (Web of Science). Seit kurzem ist er in Heidelberg wieder campusweit online verfügbar.

zu werden. Umgekehrt müssen sich neue, innovative Forschungsgebiete erst einmal durchsetzen. Ein ganz praktisches Problem betrifft auch Heidelberg. Manche Forscher vergessen, ihre Hochschule zu nennen oder nennen beispielsweise nur das ZMBH als Heimat-



Nicht nur im Medienzentrum der Unibibliothek benutzbar: der Science Citation Index.

Foto: Universität

Wie Dr. Sybille Mauthe von Universitätsbibliothek erklärt, werden für diese Datenbank wöchentlich 6000 Zeitschriften ausgewertet, etwa 600 000 (!) Einträge kommen jährlich dazu. Das Besondere aber: Der SCI eignet sich nicht nur zum Recherchieren wissenschaftlicher Literatur, sondern wird auch bei der Evaluierung wissenschaftlicher Leistungen eingesetzt. Denn neben den üblichen bibliographischen Angaben bietet diese Datenbank die Möglichkeit einer Zitationsanalyse. Welche Aufmerksamkeit hat ein Autor gefunden, wer wird wo und wie oft zitiert? Sogar Auflistungen nach Institutionen sind möglich. Kein Wunder, dass viele Rankings auf dieses Instrument zurückgreifen.

Doch Vorsicht ist geboten. Sybille Mauthe betont, dass man schon sehr behutsam mit diesem Datenmaterial umgehen sollte. Nicht nur die berühmten Zitierkartelle oder Höflichkeitsnennungen müssen berücksichtigt werden, sondern auch andere Faktoren: Interdisziplinäre Forschung beispielsweise hat bessere Chancen, öfter zitiert

Institution. Sucht man aber nach der Ruperto Carola, fallen die dann durchs Raster. Bei einem Ranking kann sich das schon mal negativ auswirken.

Doch trotz aller Unschärfen, ein hervorragender Ansatz, um Publikationsleistungen zu erfassen und zu bewerten, ist der SCI auf jeden Fall. Leider ist das nicht ganz billig, wie Dr. Veit Probst, Leiter der Universitätsbibliothek, bestätigt. Deshalb habe man auch das Abonnement – „das mit Abstand teuerste, das wir haben“ (Probst) – zwischenzeitlich auch gekündigt. Doch die Nachfrage bei den Wissenschaftlern war immens. Nun hofft der UB-Direktor, dass man auch die immensen Anstrengungen seiner Bibliothek zu würdigen weiß. Denn der SCI ist nicht nur teuer, sondern in Heidelberg gibt es den zusätzlichen Service, dass ein ermittelter Aufsatz – sofern vorhanden – per Mausklick sofort bereit gestellt werden kann. Das dahinter aber die komplette Infrastruktur und sehr viel Arbeit der UB steckt, wissen die wenigsten Benutzer.

Oliver Fink ■

aus: Unispiegel 11/2007

Zuerst kamen die Händler, dann die Missionare

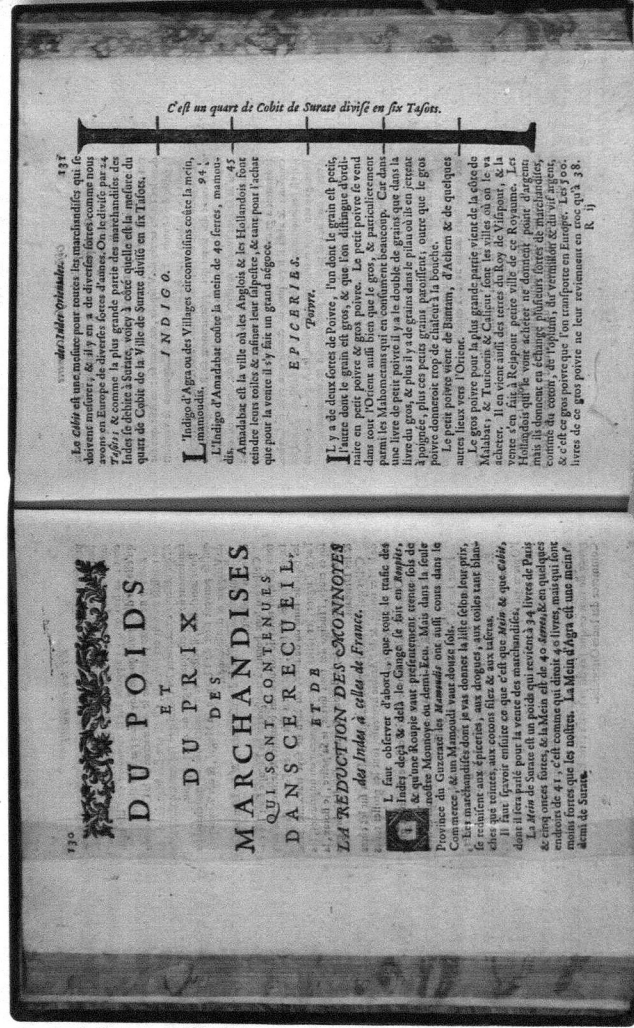
Eine Ausstellung des Heidelberger Südasiens-Instituts präsentiert europäische Reiseberichte von der Frühen Neuzeit bis in die Moderne

Nicht erst seit der Beantragung des Exzellenzclusters *Asia and Europe in a Global Context: Shifting Asymmetries in Cultural Flows* (siehe Seite 1) steht der Austausch zwischen beiden Kontinenten auf der wissenschaftlichen Tagesordnung. Das Südasiens-Institut (SAI) nimmt hier eine ganz zentrale Stellung ein. Zu seinen bibliothekarischen Aufgaben gehört seit zwei Jahren u.a. das DFG-Sonder sammelgebiet Südasiens. Angeschafft wird, und das möglichst komplett, aktuelle Literatur aus und über diese Region zu allen möglichen Fachgebieten. Dass die SAI-Bibliothek zudem über teilweise jahrhundertalte Buchschätze verfügt, zeigt jetzt eine kleine Vitrinenausstellung im Eingangsbereich der Universitätsbibliothek.

„Wenn einer eine Reise tut...“ Diese Redewendung, die zugleich beschreibender Titel der Ausstellung ist, besitzte heute noch genauso viel Gültigkeit wie vor 500 Jahren, als der Handelreisende Balthasar Sprenger seinen anschaulichen Bericht über eine Reise nach Indien und seinen viermonatigen Aufenthalt dort unter dem Titel „Die Merfahrt vñ erfahrung nüber Schifffung vnd Wege zu vñl onerkanten Inseln vnd Königreichen“ (1509) und unter Beigabe von 13 Holzschnitt-Illustrationen veröffentlichte. Seit Sprengers Reise haben sich nicht nur die Transportmittel verändert, sondern auch die Motive der Reisenden.

aus: *Unispiegel* 1/2007

Nicole Merkel / Dominique Stöhr



Reisebericht aus dem 17. Jahrhundert: Jean Baptiste Tavernier brachte aus Indien wertvolle Diamanten mit.

Abb.: Ausstellung

Waren die frühen Indienreisenden in erster Linie noch Händler für Gewürze und Stoffe, die sich in dieser Region neue Märkte erschlossen, kamen im 18. und 19. Jahrhundert, als sich Großbritanien auf dem indischen Subkontinent als Kolonialmacht etablierte, verstärkt Missionare und Beamte nach Indien, die ihre Erfahrungen in der Fremde für ein einheimisches Lesepublikum niederschrieben. Das Mittelbedürfnis von Reisenden sowie das Interesse der Leserschaft an Berichten über Abenteuer in fremden Welten scheint gleichsam ungebrochen und unerschöpflich: bereits im 17. Jahrhun-

dert erfreute sich Reiseliteratur einer großen Beliebtheit – wie zum Beispiel an den zahlreichen Übersetzungen und Neuauflagen von Jean-Baptiste Taverniers *Six voyages* (Erstauflage 1676) zu sehen ist.

Reisen bedeutet eben weit mehr als nur von Punkt A zu Punkt B zu gelangen. Es impliziert – nicht nur bei fernen Zielen – immer auch die Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Anderen, dem zugleich faszinierend und beängstigend Fremden. Die Topoi in den Berichten – die George F. Atkinson 1854 prägnant in einem

Gedicht „What varied opinions we constantly hear“ in Worte fasste – mögen gleich bleiben, deren Darstellung und damit auch deren Bewertung bleiben der Zeit sowie der Persönlichkeit des auktorialen Blickwinkels verhaftet.

Dass die Bibliothek des Südasiens-Instituts über reichhaltiges Material aus dem 19. Jahrhundert verfügt, war bekannt und anhand der Kataloge auch leicht zu verifizieren. Die ganz alten Werke sind jedoch nur unvollständig nachgewiesen. Insofern kann man fast schon von unverhofften Schätzen spre-

chen, als man bei der Zusammenstellung der Exponate in den Rara-Schränken auf so viele frühe Reisebeschreibungen aus dem 17. Jahrhundert stieß. Nach Beendigung der Vitrinenausstellung sollen deshalb diese Bücher retrokatalogisiert werden, so dass sie dann auch im elektronischen Katalog HEIDI zu finden sein werden.

Bis Ende März ist die Ausstellung zu sehen. Und noch ein Tipp: unter www.savifa.de findet der Südasiens-Interessierte eine vom SAI aufgebauete Virtuelle Fachbibliothek, abomiert werden kann dort auch der Newsletter M asala“ mit vielen Hinweisen.

Pressespiegel



Die exzellente Art des Miteinandergehens

Eine Hommage an Dieter Klein

Ernsthaftes, Sonderbares, Exzentrisches, Ungewöhnliches: „Büchergänge, Miscellen zu Buchkunst, Leselust und Bibliotheksgeschichte“

Von Arno Mohr

Wem die Gepflogenheiten und Rituale der Universität vertraut sind, die vernünftigen und skurrilen, die erkenntnisweiternden und die karrierefördernden, dem muss es wie eine Sensation vorkommen, was vor etwa einem halben Jahr an der Heidelberger Alma Mater geschah.

Man muss erst auf so einen Gedanken kommen: Eine Gruppe von rund 40 ehemaligen Heidelberger Studentinnen und Studenten, die es in der Folgezeit zu akademischen Ehren gebracht haben, bringt den Mut auf, eine Festschrift für einen Angehörigen der Heidelberger Universitätsbibliothek (UB) zu seinem beruflichen Abschied auf die Beine zu stellen. Ein ebenso mutiger Verleger zeigt sich spontan bereit, das Seine zu tun, um diesem Vorhaben zum Erfolg zu verhelfen und das Buch zu einem „Freundschaftspreis“ herauszubringen. Weitere dienstbare Geister sind am Werke gewesen. Bei dem Geehrten – oder sagen wir treffender: Verehrten – handelt es sich um Dieter Klein, langjähriger Aus-

leihbibliothekar der alten UB in der Altstadt, der im vergangenen Sommer in den Ruhestand verabschiedet wurde. Eine Festschrift für einen Angehörigen des akademischen „Dritten Standes“?

Bekennende „Kleinianer“

Festschriften sind doch seit alters her ein Privileg für alternde (unter 60 ist da nichts zu haben) oder ausgeschiedene Professoren. Doch hier handelt es sich um eine eigene Art von „Exzellenz“, eine besondere Art von Güte, die eher im Verborgenen gediehen ist und daher auch von keiner bildungsökonomischen Optimierungskommission wahrgenommen werden kann. Gottlob gibt es das noch! Die exzellente Art des Miteinandergehens, das unkonventionelle und unorthodoxe, aber sehr menschliche Eingehen auf die Bedürfnisse der Bibliotheksnutzer, originelle Eigenschaften, die eben Dieter Klein auszeichnet haben.

Die bekennenden „Kleinianerinnen“ und „Kleinianer“ kommen zu größten Teilen aus den Kunstwissenschaften, zu geringeren Teilen aus der Geschichts- bzw. Literaturwissenschaft – Disziplinen also, die, neben den sozialen Wissenschaften, bei den diversen „Exzellenz“-Initiativen nicht Mal am Katzentisch Platz nehmen durften (obwohl sie in den obligatorischen Sonntagsreden als Feigenblatt missbraucht werden).

Für sie lag es klar auf der Hand: Das Leitthema des vorliegenden unprofessoralen Werkes konnte nur das Buch sein. In miszellenartigen Essays von manchmal allzu tiefer und geistreicher Gelehrsamkeit erfahren der Geehrte Dieter Klein wie die Leserschaft eine ganze Menge über Buchgeschichte, Druckgeschichte, über Verleger, über Bibliotheksgeschichte.

Es finden sich Ausführungen über liturgische Bücher und ihre Inszenierung im Mittelalter, über zensierte Leseprüchle im 9. Jahrhundert, über unbekannte Bibliophile in der frühen Zeit, über Bücher-

narren und ein Gartenzweignachbuch, über die visuelle Umsetzung von Seelenzuständen in „Seelenbüchern“, über die Heidelberger UB im Jahre 1946, über Benutzerordnungen der Heidelberger Bibliothek der Jahre bis 1618, über die Bibliothek der Frankfurter Nationalversammlung 1848/49, über den Bibliothekar als Zensur, über Seufzer in Lesesälen und vieles andere mehr.

Die Liebe zu den Büchern

Die Festschrift ist jedenfalls eine disparate Mixtur aus Ernsthaftem, Sonderbarem, Exzentrischem, Ungewöhnlichem, reich mit Bildern gesegnet und typographisch hervorragend gestaltet – schwerpunktmäßig ein Gang durch mitteleuropäische und italienische Bücher- und Bibliothekswelten.

Pech für Geistes- und Sozialwissenschaftler, dass Festschriften leider kein Indikator für die Bewertung wissenschaftlicher Leistungen sind. Das hat aber die vorliegende Festgabe auch gar nicht nötig. Sie ragt einsam in den Heidelberger akademischen Himmel hinein.

In ihr kommt vielmehr die Liebe zu den Büchern zum Ausdruck wie die Ehrerbietung vor Dieter Klein, der, ohne es vielleicht gewollt zu haben, vielen „seiner“ Benutzer die Achtung vor Büchern erst wieder vermittelt hat. Schon allein deswegen sollte man diese kostbaren Güter, sofern sie für die Allgemeinheit bestimmt sind, nicht willentlich mit Gebrauchsspuren versehen und zu allem Überfluss dies auch noch theoretisch verbrämen, wie es in einem der Beiträge geschah. Das wäre wohl auch ganz im Sinne des Jubilars.

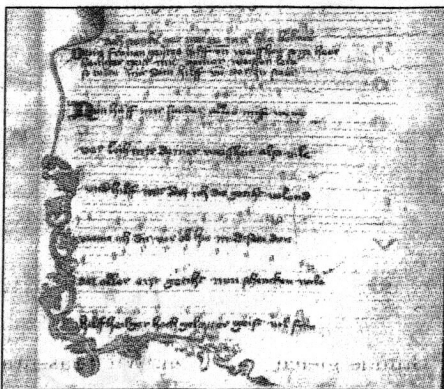
Aus: ZNZ 30.1.07

Info: „Büchergänge, Miscellen zu Buchkunst, Leselust und Bibliotheksgeschichte“. Hommage an Dieter Klein. Hrsg.: Annette Hoffmann, Frank Martini, Gerhard Wolf. Manutius Verlag, Heidelberg 2006. 381 S., 38 Euro.





Ich Michel Beham von Weinsperg



Zu einem Vortrag von Dr. Karin Zimmermann zum Thema „Ich Michel Beham von Weinsperg Sülzcbach“ findet heute um 18.15 Uhr in der Universitätsbibliothek statt; er behandelt das Leben des Sängers im 15. Jahrhundert. Unser Foto zeigt einen Autograph von Michel Beham. Foto: UB

aus: RNZ 30.1.07

Der Kuchen ist so gut wie verteilt

Universitätssenat über Einsatz der Studiengebühren einig

mün. Heute werden Studenten auf die Straße gehen, um gegen die Studiengebühren zu demonstrieren. Der Senat der Universität hat am Dienstagabend aber bereits beschlossen, wie die Uni die erwarteten 20 Millionen Euro pro Jahr einsetzen will, um die Lehre zu verbessern – wie es gesetzlich vorgeschrieben ist.

„So dezentral wie möglich, so zentral wie nötig“, lautete die Maxime von Prorektorin Prof. Silke Leopold, unter deren Federführung das Verteilungsmodell erarbeitet wurde. Danach geht der Großteil des Geldes natürlich an die Fächer, in denen die Ausbildung der Studenten stattfindet. Aber es kann noch nicht beziffert werden, in welchem Verhältnis das Geld in die Lehre und in Verwaltung und zentrale Einheiten fließt. Im Vorfeld ging man von etwa 11 Prozent für zentrale Aufgaben wie Unibibliothek, Sprachlabor, Rechenzentrum oder allgemeine Verwaltung aus. Die Uni Mannheim setzt 30 Prozent der Studiengebühren dafür ein.

Der Senat beschloss, einen Investitionsfonds für die Fächer in Höhe von 500 000 Euro pro Jahr (maximal zwei Prozent der Gesamtsumme) zu schaffen. Damit sollen Anschaffungen außerhalb des normalen Etats möglich sein. Studentenvertreter sollen 200 000 Euro (maximal ein Prozent der Gesamtsumme) erhalten, um selbst Lehrveranstaltungen finanzieren zu können. Damit die Univerwaltung die Gebührenerhebung und -verteilung managen kann, soll sie 300 000 Euro im Jahr erhalten. Fünf Prozent der Gebühren sollen für die Verbesserung zentraler Einrichtungen eingesetzt werden. Der größte Teil dieser Summe wird der Universitätsbibliothek zustehen. Die meisten Gelder sollen nicht mit der Gießkanne, sondern nur per Antrag ausgezahlt werden.

Bei der Gebührenbefreiung für Studenten konnte sich der Senat nur darauf einigen, dass Stipendiaten von Stiftungen ihre 500 Euro pro Semester nicht erlassen bekommen. Für eine eigene Hochbegabtenförderung der Uni wird ein Konzept erstellt.

aus: RNZ 01.02.07



Eine Stadt unterm Regenbogen



Ein Regenbogen ist ein Phänomen der atmosphärischen Optik, wissen die Physiker. Ein Regenbogen ist Zeichen des Bundes, den Gott mit den Menschen schloss, meinen die Theologen. Ein Regenbogen ist wunderschön, weil er einem trüben Tag farbige Lichter aufsetzt, wie das Foto beweist, das unser Leser Helmut Wernz am Dienstag gegen 16 Uhr aus dem Obergeschoss der Uni-Bibliothek schoss.

aus: ZNZ 15.02.07

Auge in Auge mit Walther von der Vogelweide

Universitäts-Bibliothek beteiligt sich erstmals an der „Langen Nacht der Museen“ und zeigt das Original des Codex Manesse

Von Ingeborg Salomon

Für die Universitäts-Bibliothek ist es eine Premiere: Zum ersten Mal beteiligt sie sich an der „Langen Nacht der Museen“ – und bietet dabei gleich Einblicke in ihren berühmtesten Schatz. Denn in Heidelberg werden die 426 Pergamentblätter mit den fast 6 000 Strophen des unschätzbar wertvollen Codex Manesse aufbewahrt. In der „Langen Nacht“ haben Besucher die wohl für lange Zeit einzigartigste Möglichkeit, einen Blick auf die mit 137 Autorenporträts geschmückte Originalhandschrift zu werfen. Die RNZ sprach darüber mit dem Leiter der Handschriftenabteilung der Universitäts-Bibliothek, Dr. Armin Schlechter.

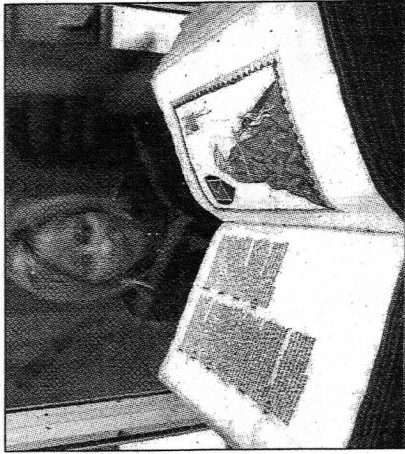
> **Die Universitäts-Bibliothek hat sich bisher nicht an der „Langen Nacht der Museen“ beteiligt. Am Samstag ist die UB nun gleich mit ihrem wertvollsten Besitz, dem Codex Manesse, dabei. Wie kam es zu dieser Entscheidung?**

Die „Lange Nacht der Museen“ läuft nun schon seit einigen Jahren mit großem Erfolg in der Rhein-Neckar-Region und hat sich als jährliches Kulturevent einen festen Platz erobert. Die Universitäts-Bibliothek stellt mit ihren exzeptionellen Beständen eine Bereicherung des Angebo-

tes dar. In diesem Jahr stellen wir mit unserer Romantik-Ausstellung „Ein Knab auf schnellem Roß“ auch einen engen Bezug zur Stadt Heidelberg her. Mit der Präsentation unseres wertvollsten Schatzes, dem Codex Manesse, der im letzten Jahr einen der Glanzpunkte der äußerst erfolgreichen Magdeburger Ausstellung „Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation“ bildete, wollen wir für eine Nacht auch den interessierten Besuchern aus der Region Gelegenheit geben, diese Handschrift im Original bewundern zu können.

> **Welche Teile der Handschrift werden zu sehen sein?**

Zu sehen sein werden der Minnesänger Walther von der Vogelweide, Kaiser Heinrich und Herr Kristan von Hamle.



Das Original des Codex Manesse wird am Samstag bei der „Langen Nacht“ in der UB ausgestellt; zuletzt war die Handschrift in Magdeburg zu sehen. Foto: dpa

> **Wie präsentieren Sie die Originale, ohne dass diese durch den erwarteten Besucheransturm Schaden nehmen?**

Die Vitrine, in der sich der Codex befindet, hat eine von den anderen Räumlichkeiten unabhängige Klimatisierung, die Beleuchtung beträgt maximal 50 Lux. Daneben existiert natürlich auch eine Brandschutzanlage.

> **Die Sicherheitsvorkehrungen waren bereits enorm, als der Codex Manesse letztes Jahr nach Magdeburg ausgeliehen wurde. Verraten Sie ein bisschen, was für Heidelberg geplant ist?**

Die Sicherheitsanlage im Hause befindet sich auf dem neuesten technischen Stand. Wir müssen aber um Verständnis dafür bitten, dass wir darüber hinaus keine weiteren Angaben zu den Sicherheitsvorkehrungen machen können.

> **Haben Sie einen Tipp für die „Lange Nacht“, wann Besucher am besten in die Universitätsbibliothek kommen sollten?**

Da die Universitäts-Bibliothek zum ersten Mal an diesem Event teilnimmt, fehlt uns hier ein wenig die Erfahrung. Wir bieten aber neben der Präsentation der Großen Heidelberger Liederhandschrift ein vielfältiges Programm mit Vorträgen, Führungen und Musik, so dass sich der Besuch der Universitäts-Bibliothek Heidelberg zu jeder Zeit lohnen sollte.

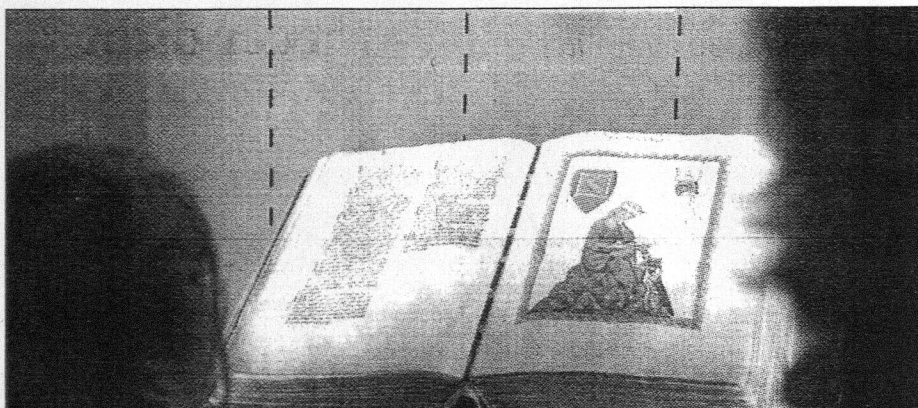
> **Wann wird das Original des Codex Manesse das nächste Mal für die Öffentlichkeit zugänglich sein?**

Ein Ausleihe außer Haus kommt aus konservatorischen Gründen in den nächsten Jahren nicht in Frage. Möglicherweise präsentieren wir den Codex auch bei der nächsten „Langen Nacht der Museen“. Dies hängt aber auch vom diesjährigen Erfolg und Verlauf ab.

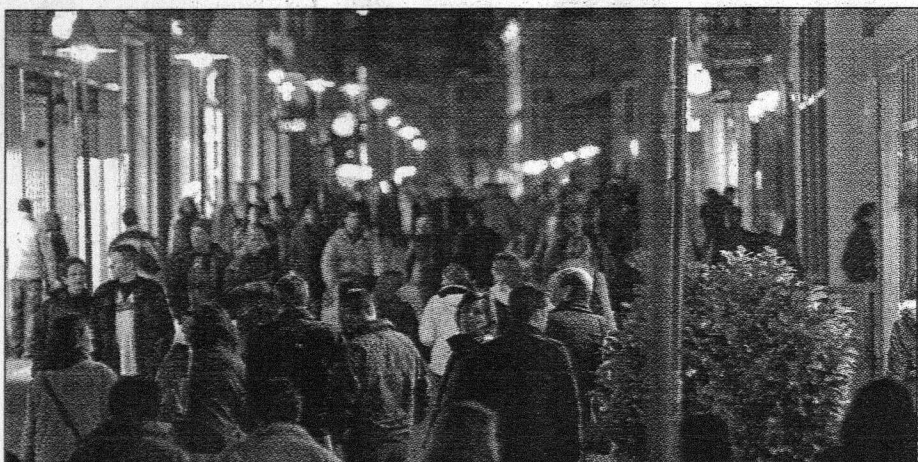
Ⓛ **Info:** Dr. Armin Schlechter informiert am Samstag um 20.30 Uhr und um 23.30 Uhr im Vortragsraum der Universitätsbibliothek über den Codex Manesse und seine Bilder; Führungen in der Universitäts-Bibliothek sind um 21.30 und um 0.30 Uhr.

aus: RNZ 15.03.07





Die berühmte Original-Handschrift des Codex Manesse – hier eine Szene mit Walther von der Vogelweide – lockte viele Besucher in die Universitäts-Bibliothek.



So voll ist die Hauptstraße nur in der „Langen Nacht“: Insgesamt rund 30 000 Besucher interessierten sich für Kunst, Kultur und Kurioses.

rnz. Die „Lange Nacht“ war ein voller Erfolg, darin sind sich Veranstalter und Teilnehmer einig. Die RNZ hörte sich um.

> **Dr. Frieder Hepp**, Direktor des Kurpfälzischen Museums: „Die Besucher besuchten dem Museum einen Rekord. Es wurden 9 298 Besucher gezählt, die sich von der Modenschau der 50er Jahre begeistern ließen, sich in einen Filmstar verwandelten und mit einem Glas Sekt auf die Musik von Balsamico und Bentgens ‚Von Sinatra bis Sting‘ anstießen.“

> **Rosi Jagsch**, Sandhausen: „Die Modenschau war, bis auf einen zu langen Einführungsvortrag, sehenswert. Toll, wie vielfältig die Ideen nach dem Krieg waren.“

> **Dr. Sibylle Mauthe**, Mitarbeiterin der Universitätsbibliothek: „Besonderer Anziehungspunkt war die nur an diesem Abend ausgestellte Originalhandschrift der Heidelberger Liederhandschrift. Eine Frau aus Osaka war nur für einen Tag eingeflogen, um einmal einen Blick auf diese weltberühmte Handschrift werfen zu können.“

> **Thomas Fichtl**, Sprecher Heidelberger Druckmaschinen. „Es ist jedes Mal eine Herausforderung, ein Programm zusammenzustellen, das die Menschen wirklich begeistert. Doch die beeindruckende Besucherzahl und die vielen fröhlichen Gesichter unter den Besuchern zeigen uns, dass wir richtig lagen.“

> **Kathrin Scherer**, Heidelberg: „Die Tambours du Bronx in der Halle 02 waren echt schrill, unglaublich, fesselnd und aufwühlend. Da kann man nicht stillstehen. So etwas habe ich noch nie erlebt.“

aus: RNZ 19.03.07

Die Mischung macht's!

Ein Teelöffel Spaß, drei Prisen Bildung, Kultur und Kunst – 30 000 Besucher der „Langen Nacht der Museen“ waren begeistert

Von Birgit Sommer und Karla Sommer

Das gab es nur in dieser Nacht für die rund 30 000 Besucher: die bunte 50er-Jahre-Party im Kurpfälzischen Museum und das magisch getanzte Gebet in der Jesuitenkirche, den Blick auf die kostbaren mittelalterlichen Handschriften des Codex Manesse oder das wilde Getrommel der „Tambours du Bronx“ in der Halle 02, um nur einige Höhepunkte der „Langen Nacht“ zu nennen.

Auf dem Heidelberger Schloss könnte der Beginn durchaus noch perfektioniert werden. Nachdem alle frühen Besucher aus dem Schlosshof vertrieben worden waren und vor dem Holztor-Schlange standen, war erst einmal völlig unklar, wo der Umtausch der Eintrittskarten in die Visa-Bänder stattfinden sollte. Zumal sich an der Schlosskasse um 19 Uhr noch kaum etwas rührte. „Wozu gibt es einen Vorverkauf, wenn man noch mal an der Kasse stehen muss?“, fragten sich die Besucher.

Bei den Giftmischern im Deutschen Apothekemuseum war ihre gute Laune aber wieder da. Schick kostümiert berichtete Antje Roesel dort über „Morde aus zarter Hand“, über den Giftmord als typisch weiblich

ches Verbrechnen: „Das kann man im engen Familienkreis praktizieren.“

In der zum Gerichtssaal umgewidmeten Schlosskapelle übertrumpfte der Spaß die gestrenge Sittenstrafordnung: Der Richter hatte eine Kanadierin zum Bäckerweib bestimmt, das zu kleine Brezeln verkauft hatte. Die englische Übersetzung der hochnotpeinlichen Befragung klappte perfekt (You are arrested). Kein Wunder, gab es damals doch eine kurfürstliche Ehefrau aus England....

Geradezu mystisch war die Atmosphäre in der überfüllten Jesuitenkirche, wo der Stuttgarter Hochseilartist Carismo am Vertikaltuch schwebend zu jeder vollen Stunde ein Gebet tanzte. Kerzenbeleuchtung, Weihrauchduft und elegische Musik machten den Kirchenbesuch erst recht zu einem Höhepunkt der Langen Nacht der Museen.

Eine einzigartige Gelegenheit bot sich in der Universitätsbibliothek: der Blick in den Codex Manesse, auf die Bilder von Kaiser Heinrich und Walther von der Vogelweide. Heidelbergs einzigartige Sammlung mittelhochdeutscher Lieder und Sprüche wurde von Dr. Armin Schlechter auch im Vortrag vorgestellt, ihre Entstehung, ihre Geschichte, ihr heutiger Zustand. Das war spannend und lehrreich für den, der Freude an Kunst und Geschichte hat. Schon vor Öffnung um 19

Uhr hatten sich 60 bis 70 Besucher in die Warteschlange eingereiht.

Etwas geringer als im letzten Jahr – da waren es 5000 Besucher – schätzte Hubert Harmann um Mitternacht den Andrang im Deutschen Verpackungsmuseum. Doch die Stimmung bei Getränken, Brezeln und Salsa-Musik war gut. „Die Öffnung rentiert sich immer, weil

wir hier viele Leute ansprechen, die gerne in ruhigen Zeiten und in Gruppen wiederkommen wollen.“

Wer nicht zur rechten Zeit, nämlich gleich um sieben Uhr, ins Kurpfälzische Museum kam, dem wurde es später doch etwas kalt, denn dann musste man in einer langen Schlange vor der Tür warten. Der Andrang zu der Monroe-Ausstellung, der 50er-Jahre-Modenschau und zum Marilyn-Double, Doris Dee war immens. Zeitweilig ging gar nichts mehr.

Da half nur noch ein Schwenker zur versprochenen Cocktailbar, die keine war, oder dann später zu Balsamico & Bentons, die mit Gitarre, Keyboard und Liedern von Sinatra bis Sting für Stimmung sorgten.

Ein wenig abseits, aber deshalb nicht schlecht besucht, waren im Marstallhof sowohl die Antiken- und Abgussausstellungen als auch das Ägyptologische Institut, wo die Studierenden und Mitarbeiter nicht nur eine Bar eingerichtet hatten, sondern wo man auch seinen Namen in Hieroglyphenschrift auf eigenen Anhängern „malen“ lassen konnte.

Wie immer gestopft voll war die Print Media Academy mit ihrem hochprozentig musikalischen und flüssigen Angebot.

Schon auf dem Weg aus der Innenstadt, durfte natürlich der Schwenker in die Halle 02 nicht fehlen, denn dort gastierte eine Riesentruppe. Gemeint ist das nicht nur we-

gen der 18 Franzosen, die den Namen „Les Tambours du Bronx“ tragen, sondern auch wegen ihrer riesigen Musik, soweit man die so bezeichnen kann. Die Tambours aus Nevers, einem Stahlrevier, schlugen mit Holzstöcken auf Ölfässer, sie performen die Welt der Maschinenfabriken, der Stahlwerke und trommelten sich mit bloßem Oberkörper sogar die Arme blutig. Die 800 Zuhörer, als sie sich an den höllischen Lärm, die stahlharte Rhythmik und den satanischen anmutenden „Gesang“ gewöhnt hatten, waren schier aus dem Häuschen. Kaum einer konnte still stehen. „So etwas habe ich noch nicht erlebt“, war nur einer der begeistertsten Kommentare zu dem wilden Ereignis.

aws: RNZ
19.03.07

